

M. med.

229

K

Vorschläge

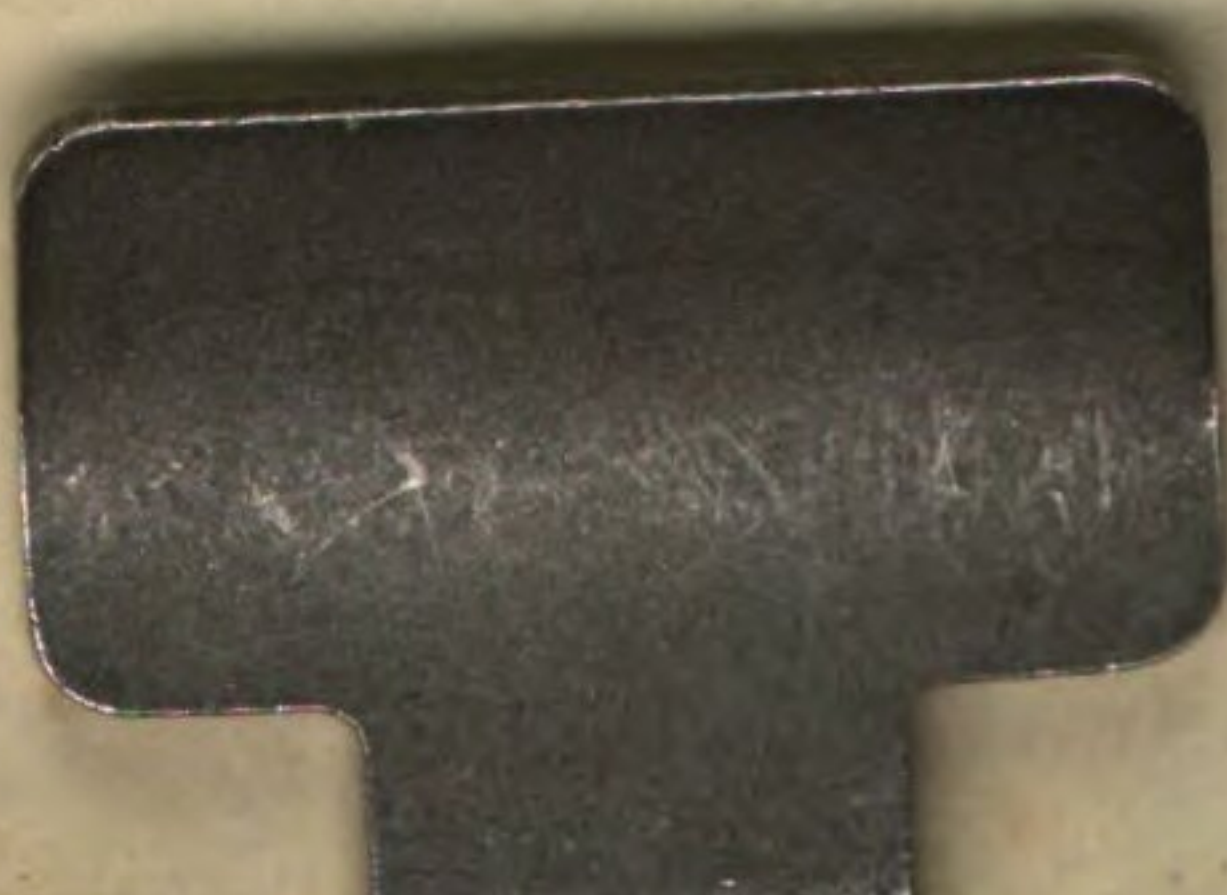
zu einer

Arznei-Taxe

nach neuen Principien .

Mat. med. 229^c

Danckworth



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

ASAC 100-1-1000

100-1000-1000

100-1000-1000

100-1000-1000

100-1000-1000

100-1000-1000

Vorschläge

zu einer

Arznei-Taxe

nach neuen Principien

von

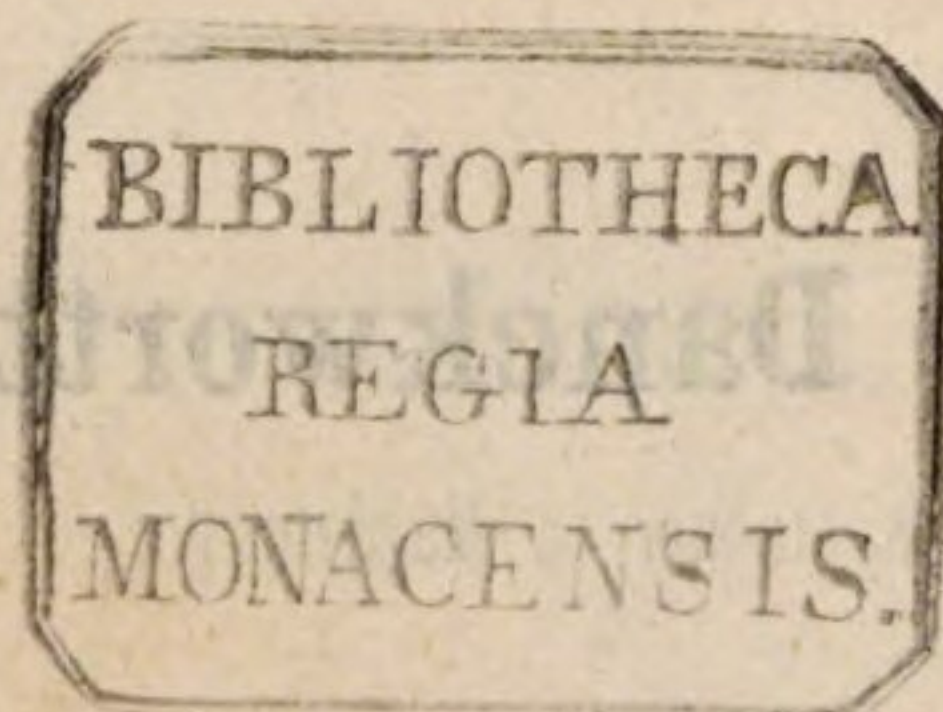
W. Danckwortt,

Apotheker in Magdeburg.

Magdeburg. 1859.

Creutz'sche Buchhandlung (*R. Kretschmann*).

7-A



Dem

Herrn Geheimen Regierungs- und Medicinal-Rath

Dr. Andreae

in aufrichtigster Hochachtung

der Verfasser.

Die im Jahre 1853 erschienene Broschüre von *Ziurek* über die Preussische Taxe wurde mir Veranlassung, mich eingehender mit der Taxe zu beschäftigen, als man sonst wohl genöthigt ist. Nach jahrelang fortgesetzter, nach allen Seiten erschöpfender genauer Buchführung, deren Umfang in den vorliegenden Blättern zum geringsten Theile sichtbar wird, habe ich mir ein System zu einer Taxe entworfen. Um mich in meinem Urtheile nicht von andern Seiten beirren zu lassen, habe ich die betreffende Literatur erst nachher durchstudirt, wobei ich dann allerdings fand, dass Andere ein ähnliches System schon früher vorgeschlagen haben. Dennoch schien mir das meinige genug des Abweichenden und Neuen zu enthalten, um eine Veröffentlichung wagen zu dürfen, um so mehr, als viele befreundete Collegen, denen ich meine Ideen mittheilte, mich dazu ermunterten. Indem ich nun meine Vorschläge meinen Collegen und allen Sachverständigen zur geneigten Prüfung vorlege, habe ich denselben noch zwei Bitten auszusprechen. Einmal wollen die Leser sich nicht mit einem blossen Ansehen des Taxentwurfs selbst begnügen. Es sind manche der vorgeschlagenen Zahlen so abweichend

von den bisher gewohnten, dass ohne Kenntniss der Motivierung sie nur Kopfschütteln erregen würden. Sodann bitte ich noch, nicht übersehen zu wollen, dass sämtliche vorgeschlagenen Zahlen nur nach den Erfahrungen und dem Gesichtskreise eines Einzelnen entworfen sind, dass sie also durchaus keinen Anspruch machen, definitive sein zu wollen. Solche können nur aus der Berathung und Vereinigung mehrerer, verschiedene Verhältnisse übersehender Sachverständigen hervorgehen.

Magdeburg, im November 1859.

W. Danckwortt.

Inhalt.

	Seite
Nothwendigkeit, Zweck, Grundbedingungen der Taxe	1
Procenttaxen, die Preussische Taxe	3
Die Vorschläge von <i>Hänle</i>	8
„ „ „ <i>Razen</i>	9
„ „ „ <i>Geiger</i>	10
„ „ „ <i>Bley</i>	12
„ „ „ <i>Probst</i>	17
„ „ „ <i>Ziurek</i>	20
Die neuen Vorschläge. Allgemeines	21
Die technisch-chemischen Arbeiten	23
Die Berechnung des eigentlichen Gewinnes	26
Die Recepturarbeiten	31
Die Gefässe	32
Der Rabatt	33
Die Motivirung der Vorschläge	34
Der Taxentwurf	61
Die Erfüllung der Grundbedingungen	76

1	Notwendigkeit, Nach Grundbedingungen der
3	Praxis, die praktische Lage
8	Die Vorzüge von Stahl
9	Stahl
10	Geiger
12	Blut
17	Lebens
20	Nach
21	Die neuen Vorzüge Allgemein
28	Die technisch-chemischen Arbeiten
29	Die Berechnung des eigentlichen Gewinns
31	Die Reparaturarbeiten
32	Die Götter
33	Der Kabin
34	Die Motoren der Vorzüge
41	Der Textur
46	Die Stellung der Grundbedingungen

Bei der vorliegenden Besprechung der Principien einer Arzneytaxe ist die Nothwendigkeit einer solchen als selbstverständlich angenommen. Es ist darüber so viel gesprochen und geschrieben, die Unzertrennlichkeit einer Arzneytaxe von einem geordneten Medicinalwesen ist so erwiesen, namentlich auch negativ durch die Praxis in Ländern ohne Arzneytaxe, dass ich glaube darüber hinweg gehen zu können, um so mehr, als diese Blätter nur für Fachgenossen und Sachverständige geschrieben sind. Leute, die die Nothwendigkeit einer Arzneytaxe nicht einsehen können oder wollen und die aus Unverstand oder Beschränktheit dagegen eifern, wird es immer geben, diese aber überzeugen zu wollen, würde verlorene Mühe sein. Es soll auch nicht die Rede sein von den Vorschlägen, die gemacht sind, eine Arzneytaxe zu vermeiden, z. B. die Apotheken zu Staatsanstalten und die Apotheker zu besoldeten Beamten zu machen, oder, wie *Probst* vorschlägt, vom Publicum dem Apotheker nur den Realwerth eines Rezepts, vom Staat dagegen eine bestimmte Summe für jedes Rezept zahlen zu lassen, wozu die Mittel als Steuer von der ganzen Bevölkerung aufgebracht würden. Die Zweckmässigkeit aller derartigen Vorschläge ist so wenig erwiesen, als die Möglichkeit ihrer Einführung, da Verhältnisse, die sich in Jahrhunderten heraus gebildet, dadurch geradezu auf den Kopf gestellt werden würden.

Wir gehen von dem Gesichtspunkte aus, dass eine staatlich geordnete Arzneitaxe nothwendig ist, und zwar

- um die Existenz einer Apotheke den gesetzlichen Anforderungen entsprechend zu ermöglichen;
- um das Publicum vor Uebervortheilung zu schützen;
- um den Apotheker durch Gewährung eines genügenden Gewinnes vor Anfechtungen zur Unredlichkeit und Betrügerei zu verwahren;
- um eine deshalb unzulässige Concurrrenz der Apotheker unter einander zu verhindern.

So unangenehm es auch das Gefühl berührt, so können wir doch nicht umhin, auf den dritten der hier angeführten Punkte eine besondere Betonung zu legen. Wir können es nicht wegleugnen, dass die menschliche Schwäche eines Dammes gegen die Versuchung bedarf, und manche Anforderung, die man an eine Taxe machen muss, mancher Einwurf gegen gemachte Taxvorschläge hat seinen Grund in der Rücksicht auf diesen Punkt. Ist der Apotheker auch nicht Kaufmann im eigentlichen Sinne des Wortes und soll er das auch nicht sein, so muss er doch kaufen und verkaufen, und es ist sehr natürlich, dass sich auch bei ihm ein kaufmännisches Gefühl, eine kaufmännische Rechenweise herausbildet, die berücksichtigt werden muss, wenn nicht die Versuchung zu Abweichungen eintreten soll.

Mit Rücksicht auf den angegebenen Zweck müssen wir von einer Arzneitaxe verlangen:

- dass sie dem Apotheker ein genügendes Auskommen gewährt;
- dass sie das kaufmännische Gefühlschont;
- dass sie in ihren Resultaten möglichst constant ist;
- dass sie den Ertrag möglichst unabhängig von der Ordinationsweise des Arztes macht und dem Arzt möglichst wenig Veranlassung giebt, sich durch die Taxe in seinen Ordinationen bestimmen zu lassen;

dass sie sich der Anschauungsweise des Laienpublicums so viel als möglich accommodirt und deshalb der Handverkauf sich möglichst conform behandeln lässt;

dass sie in der Handhabung nicht zu umständlich und schwerfällig ist.

Der Kaufmann berechnet seinen Gewinn hauptsächlich und in der Regel nach Procenten und zwar mit Recht. Denn sowohl die Zinsen des in den Waaren steckenden Capitals als die Verluste durch Verderben, Einwägen etc. stehen immer im Verhältniss zum Werth der Waaren, lassen sich also gar nicht anders als nach Procenten berechnen. Das vom Kaufmann dagegen zu verwendende Anlagecapital, die Geschäftsunkosten sind im Vergleich zum Umsatz so unbedeutend, dass die Rücksicht auf diese vernachlässigt werden kann.

Ganz anders ist es mit dem Apotheker. Das hohe Anlagecapital, die hohen Nebenkosten im Vergleich zum Drogenverbrauch, die Kleinheit des Geschäftsbetriebes, welche wieder durch das Verlangen des Publicums nach möglichst viel Apotheken bedingt wird — alle diese Momente begründen es, dass sich eine Arzneytaxe jetzt nicht nach rein kaufmännischen Principien bemessen lässt, ohne gegen den einen oder andern der aufgestellten Grundsätze zu verstossen. Früher mögen jene Momente nicht so einflussreich gewesen sein, als jetzt, es hat nicht so viel und also auch nicht so kleine Apotheken gegeben, es ist früher bei weitem mehr Medicin verordnet, und so hat man denn früher die Taxe kaufmännisch, d. h. nach Procenten gemacht. Dies System hat sich fortgepflanzt, ist — wenigstens der Hauptsache nach — noch in Kraft und hat trotz aller gemachten Vorschläge noch nicht verdrängt werden können.

Die Principien, nach denen ältere Taxen gearbeitet sind, kennen wir nicht, indessen ergiebt sich bei Prüfung derselben, dass sie wesentlich wohl Procenttaxen gewesen sind. Erst in der Preussischen Taxe von 1815 sind die

Principien, nach denen sie festgestellt, veröffentlicht, aus denen wir sehen, wie das Procentsystem zu Grunde gelegt ist. Eine Modification dieses Systems ist in den späteren Preussischen Taxen durch Einführung der Arbeitspreise eingetreten, die Berechnung der Mittel nach Procenten — wenn auch nach niederen — ist aber geblieben. Wir kennen die Principien der jetzigen Preussischen Taxe hauptsächlich aus einem Aufsatze von *Schacht*, Mitbearbeiters der Taxe, im Archiv des Norddeutschen Apothekervereins Band 57, Seite 111 ff. Darlegung der Principien anderer Taxen sind mir nicht bekannt geworden, und da — wie sich aus *Wittsteins**) vergleichender Uebersicht acht Deutscher Taxen ergibt — die Preussische Taxe eine glückliche Mitte einnimmt, wird es genügen, wenn wir diese als Repräsentanten der übrigen aufstellen.

Die Preussische Taxe theilt mit allen reinen Procenttaxen den Vorwurf, dass ihr Resultat ein schwankendes, von den Zufälligkeiten der Marktpreise abhängiges wird. Alle Sachverständige, die in diesem Jahrhundert über Arxneitaxen geschrieben — *Hänle, Razen, Buchner, Geiger, Bley, Probst* — sprechen sich gegen Procenttaxen aus, und auch *Schacht* giebt in dem oben genannten Aufsatze diesen Vorwurf zu, meint aber, dass noch keine besseren Vorschläge gemacht seien. Für diejenigen Collegen, die die Arbeiten der Obengenannten nicht gelesen haben, sei mir erlaubt, dies noch etwas specieller darzulegen. Wir verlangen von einer Taxe, und wohl mit Recht, dass sie stets bei gleichem Umsatze denselben Nutzen gewähre. Das kann aber eine reine Procenttaxe nicht. Bei billigen Droguenpreisen ist der Nutzen kleiner, bei hohen Droguenpreisen grösser. Auch in verschiedenen Geschäften, die vielleicht gleichen Umsatz und gleiche Receptzahl haben, ist der Reingewinn ganz verschieden, je nachdem viel oder wenig theure Arzneien (z. B. Chinin) verschrieben werden. Während des Krimmkrieges stiegen alle aussereuropäischen

*) Arxneitaxe der Deutschen Staaten von *Dr. G. C. Wittstein*. Nürnberg. 1843.

Drogen im Preise, die damals angefertigte Taxe musste also auch einen grösseren Nutzen abwerfen. Wollte die Taxe allen derartigen Schwankungen und Zufälligkeiten des Marktpreises folgen, so müsste sie fortwährend ihre Basis ändern, und während z. B. jetzt die Preussische Taxe durchschnittlich die Drogenpreise im Verhältniss 4:9 erhöht, dürfte dies vielleicht nur 4:8 sein, wenn die Drogenpreise im Ganzen steigen, oder müsste 4:10 sein, wenn sich dieselben erniedrigen. Es würde aber unendliche und wohl unüberwindliche Schwierigkeiten haben, diese Einflüsse des Marktpreises fortwährend verfolgen und feststellen, und danach die Basis der Taxe ändern zu wollen. Allerdings hat die Taxe dem einigermaßen gerecht zu werden gesucht, indem sie das Erhöhungsverhältniss nach den Drogenpreisen steigen oder fallen lässt, so dass nur im Durchschnitt das Verhältniss 4:9 festgehalten wird, sonst aber das Erhöhungsverhältniss zwischen 4:6 und 4:12 je nach den Drogenpreisen wechselt. Steigt also eine Droge im Preise, so kommt sie in eine andere Klasse, und wird weniger erhöht. Das hat indessen auch seine Grenze, und eine grosse Menge Drogen bleibt stets in der niedrigsten Klasse (alle, von denen das $\mathcal{T}$ über $3\frac{1}{2}$ $\mathcal{R}$. kostet), werden also immer im Verhältniss 4:6 erhöht, der Preis mag noch so sehr variiren. So hat z. B. Chininum sulphuricum im Jahre 1853 54 $\mathcal{R}$. das $\mathcal{T}$, im Jahre 1858 30 $\mathcal{R}$. gekostet, die Erhöhung hat also im ersten Jahre 27 $\mathcal{R}$., im andern Jahre 15 $\mathcal{R}$., die Differenz 12 $\mathcal{R}$. betragen. Ein Geschäft, das im Jahre 10 $\mathcal{T}$ Chinin braucht, hat demnach eine Differenz an dem Einen Artikel von 120 $\mathcal{R}$. und zwar — wohlgemerkt — nicht bloss am Umsetze, sondern an dem Reingewinn, der dem Apotheker werden soll. Wer da nun weiss, wie gering der wirkliche Reingewinn des Apothekers ist, wird den Einfluss einer solchen Summe zu beurtheilen wissen. Gerade bei den theuersten Drogen, wie bei Opium, Rhabarber, Safran, Jod, Chinin u. s. w. treten derartige Schwankungen im Preise am häufigsten ein, und gerade bei diesen werden darum auch die Schwankungen im Reingewinn sich am

fühlbarsten machen, während Schwankungen in den Preisen billiger Drogen keinen nennenswerthen Einfluss auf den Reingewinn ausüben. Wenn man sich diese Verhältnisse erst einmal klar gemacht hat, kann man die Nachtheile des Systems der Procenttaxen nicht verkennen. Aber es sind dies nicht die einzigen.

Es ist gewiss zu wünschen, dass die an und für sich theuren Medicamente dem Kranken so wenig wie möglich durch Aufschlag vertheuert, und diese auch dem ärmeren Kranken so viel als möglich zugänglich gemacht werden. Sucht nun auch die Preussische Taxe dem einigermaßen nachzukommen, indem sie die theuersten Medicamente am wenigsten erhöht, so ist diese Erhöhung doch immer noch bedeutend und fühlbar genug, und es würden bei einem andern Modus, den Reingewinn des Apothekers zu erzielen, sich die theuren Medicamente gewiss in der Taxe bedeutend niedriger stellen lassen als jetzt.

Ferner noch nimmt eine reine Procenttaxe, wie die Preussische, ausser auf den Preis gar keine Rücksicht auf nebenhergehende Momente, wie auf die Menge, in denen ein Mittel verordnet zu werden pflegt, auf die Arbeit, die es also durch mehr oder weniger häufiges Abwiegen macht, auf die Zeit, in welcher es verbraucht wird. Z. B. haben Sassaparilla und Senega (augenblicklich wenigstens) denselben Einkaufspreis und denselben Taxpreis. Nun wird aber Sassaparilla fast nur unzenweise, Senega fast nur drachmenweise verordnet, man muss also, da beide ziemlich gleich häufig verordnet werden, an einem Pfunde Senega mindestens achtmal so oft wiegen als an einem Pfunde Sassaparilla, und ein Pfund der ersteren wird achtmal so lange reichen als ein Pfund der letzteren. Dennoch erhält man für beide dasselbe Aequivalent. Das ist unnatürlich und widerspricht dem einfachsten kaufmännischen Gefühl. Zwar kann man sagen, der Apotheker muss seinen Nutzen im Ganzen betrachten und muss nicht berechnen wollen, welcher Nutzen ihm für jede einzelne Arbeit wird. Indessen würde die Gewissenhaftigkeit des Apothekers, die zu unterstützen ja Zweck der Taxe ist, nur gefördert werden, wenn

der Nutzen mit der Arbeit in einem Verhältniss stände, das je einfacher und je natürlicher kaufmännisch, desto besser wäre. Ist die Stellung des Apothekers auch in vieler Beziehung abnorm und lassen sich nicht überall die Normen und Verhältnisse anderer Geschäfte übertragen, so ist doch gewiss wünschenswerth, dass dies so viel als möglich geschieht, und dadurch der Apotheker so viel als möglich von seiner abnormen Stellung in den Augen des Laienpublicums verliert. Die Taxe liesse sich aber gewiss in diesem Sinne reformiren.

Ein, wenn auch nicht wesentlicher Vorwurf, den man der Preussischen und den meisten andern Taxen machen muss, ist der, dass sie in der Durchführung der einmal angenommenen Principien so peinlich gewissenhaft ist, dass dadurch höchst unpraktische Preise zu Stande kommen, die die Taxation ungemein erschweren, leicht zu Irrungen Veranlassung geben und doch durch ihre Peinlichkeit weder dem Apotheker noch dem Publicum nützen. Was hat es für Sinn, wenn Sachen, die granweise verordnet werden, der Scrupel 6 *Sgr.* 6 *ö.* (der Gran also $3\frac{9}{10}$ *ö.*) oder eine Drachme 4 *Sgr.* 10 *ö.* (*grj* also $\frac{29}{30}$ *ö.*) kosten, oder wenn Sachen, die drachmenweise verordnet werden, die Unze 1 *Sgr.* 2 *ö.* oder 3 *Sgr.* 10 *ö.*, 5 *Sgr.* 2 *ö.*, 6 *Sgr.* 10 *ö.* u. s. w. kosten? Gewiss wäre eine Abrundung für die Mengen, wie sie in der Regel verordnet werden, eben so zweckmässig als ohne Benachtheiligung des Apothekers und des Publicums leicht ausführbar.

Das wären die Vorwürfe, die man — meiner Meinung nach — der Preussischen, wie allen Procenttaxen machen kann, und die auch andere Kritiker den Procenttaxen gemacht haben. — Vorwürfe ganz anderer Art macht ihr *Ziurek.**) Er verlangt, „dass die Taxe der Ausdruck des relativen Werths der Arznei für den Consumenten sein soll; dass sie den Einflusswerth der Pharmacie mit der allgemeinen Vermögensintensität in Einklang bringen soll.“

*) „Die Preussische Arzneytaxe“, beurtheilt von *Ziurek.* Berlin bei Hirschwald. 1853.

Das habe die Preussische Taxe nicht gethan. Ich muss gestehen, dass mir (und wohl vielen Andern) dieser *Ziurek'sche* Gedanke und die Möglichkeit seiner Realisation nicht hat klar werden wollen. Höchstens würde man in Verfolg dieses Gedankens zu dem Vorschlage geführt werden können, die Taxe nach dem Rocke zu machen, wie das z. B. in Holland und der Schweiz an der Tagesordnung ist. *Ziurek* behauptet ferner, dass die Preussische Taxe die Erfordernisse zu hoch angenommen, dass sie willkürlich und unrichtig in der Ausführung ihrer Preisbestimmungen verfahren und einen weit höheren, als den vom Staate zugebilligten Ertrag gewähre. Ich habe schon einmal Veranlassung genommen (s. Archiv d. N. D. A. V. Band 81, S. 349 ff.) nachzuweisen, wie unbegründet und falsch die meisten *Ziurek'schen* Vorwürfe sind, und würde dies heute, wo mir mehr Erfahrung und sorgfältigere Buchführung zur Seite stehen, noch schlagender können, indessen würde das hier zu weit führen, ohne unseren eigentlichen in Rede stehenden Zweck zu fördern, und ich werde daher nur nachher noch die *Ziurek'schen* Verbesserungsvorschläge zu berücksichtigen haben.

Vorschläge zu Aenderungen der Taxe sind, so weit mir bekannt geworden, von *Hänle*, *Razen*, *Geiger*, *Bley*, *Probst* und *Ziurek* gemacht. Wir wollen diese Vorschläge prüfen und sehen, wie sie sich untereinander und von den meinigen unterscheiden.

*Hänle**) schlägt zunächst für alle Mittel, wenn sie in kleinen Gaben verordnet werden und einen Einkaufspreis von weniger als 8 Gulden pro Pfund haben, Preise vor, die nicht nach Procenten, sondern nach Erfahrung und Billigkeit festgestellt werden sollen. Bei Verordnung von einem Loth und darüber und bei allen Mitteln im Einkaufspreis von 8 Gulden und darüber, schlägt nun *Hänle* eine Erhöhung nach Procenten vor, und zwar bei einem Einkaufspreis

*) Entwurf zu einer Apothekertaxe von *G. F. Hänle*. Frankfurt a. M. 1818.

- | | | | | | |
|---------------|--------|-------|-------------|-----------------|-------------------------------|
| 1) bis 4 | Gulden | 100 % | bis 8 Loth, | 50 % | bei mehr als 8 Loth |
| 2) von 4—8 | = | 100 % | = 6 | = | 50 % bis 12 Lth, darüber 25 % |
| 3) von 8—12 | = | 100 % | = 4 | = | 50 % = 8 = 25 % |
| 4) von 12—16 | = | 100 % | = 2 | = | 50 % = 4 = 25 % |
| 5) von 16—32 | = | 100 % | = 1 | = | 50 % = 2 = 25 % |
| 6) von 32—64 | = | 100 % | = 1/2 | = | 50 % = 1 = 25 % |
| 7) von 64—128 | = | 100 % | = 1/4 | = | 50 % = 1/2 = 25 % |
| 8) über 128 | = | 100 % | = 1/2 Qt., | 50 % = 1 Qtch., | = 25 % |

Hänle geht mit seinen Vorschlägen einen Schritt vorwärts, indem er für verschiedene Gewichtsmengen verschiedene Preise auswirft, im Wesentlichen ist seine Taxe aber doch eine Procenttaxe und also nicht frei von den allgemeinen Mängeln einer solchen.

*Razen**) will durch seine Vorschläge eine unter allen Verhältnissen und zu allen Zeiten gleich bleibende Taxe erzielen. Er glaubt dies zu erreichen, indem er zuerst Normaleinkaufspreise nach dem zwölfjährigen Durchschnitte der Drogenpreise berechnet. Wie wenig eine solche Durchschnittsberechnung zulässig und ohne Verletzung alles kaufmännischen Gefühls anwendbar ist, wollen wir weiter unten bei Besprechung der *Bley'schen* Vorschläge sehen, bei welchen eine solche Berechnung noch umfangreicher angewendet ist. Nach den so gewonnenen Rohpreisen theilt *Razen* die Mittel in 9 Klassen und belegt danach dieselben mit einem Reingewinn der bei einem Einkaufspreise

bis 16 Kreuzer pro ℥	2 Kreuzer pro Unze,
von 16—32	= 4
= 32—48	= 6
= 48—100	= 8
= 100 Kr. — 3 Guld.	= 12
= 3 — 8 Gulden	= 20
= 8—16	= 30
= 16—40	= 48

über 48 = die Hälfte des Einkaufspreises beträgt. Nimmt man das Mittel der Einkaufspreise jeder

*) Entwurf zu einer allgemeinen Arzneimitteltaxe von *F. G. Razen*.
Heidelberg. 1821.

Klasse und übersetzt den Aufschlag in Procente, so findet man, dass derselbe 300, 266, 240, 173, 136, 100, 66 und 50 % beträgt. Im Grunde ist also die *Razen'sche* Taxe eine Procenttaxe mit gleitender Scala, ähnlich wie die Preussische, welche die Waaren nach den Einkaufspreisen in 7 Klassen theilt und dann die billigste mit 200 % Aufschlag, jede folgende mit 25 % weniger, die letzte also mit 50 % Aufschlag berechnet. Was also von allen Procenttaxen und von der Preussischen gilt, gilt auch von der *Razen'schen*. Sie ist in ihren Resultaten nicht constant, die theuren Medicamente werden zu sehr vertheuert, auf die Art und Weise des Verbrauchs wird gar keine Rücksicht genommen. *Razen* giebt auch noch an, wie die geschnittenen und gepulverten Sachen, wie die Laboratorium- und Recepturarbeiten zu berechnen seien. Diese Sätze mögen zweckmässig und den damaligen Verhältnissen entsprechend gewesen sein, sie können uns hier nicht weiter interessiren. Erwähnt sei nur noch, dass die Berechnung der Pulver fehlerhaft ist; *Razen* berechnet Verlust und Arbeit gemeinschaftlich je nach der Härte des Körpers und Schwierigkeit des Stossens. Bei Berechnung des Verlustes muss aber offenbar der Werth der Waare mit in Rechnung gezogen werden, wenn man gerecht sein will, und es ist nicht richtig für Stossen und Abgang z. B. bei Rad. Jalapae und Rad. Tormentillae oder bei Cort. Chinae und Nuces vomicae gleich viel pro Unze berechnen zu wollen. Zweckmässig ist der *Razen'sche* Vorschlag, dass die Mittel, die einer besonderen, vorsichtigeren Aufbewahrung bedürfen, also alle Gifte und Narcotica, in eine höhere Klasse gesetzt werden sollen, als sie ihrem Werthe nach gehören.

Aelter wie diese Vorschläge sind die von *Geiger*.*) Diese bilden aber den Uebergang zu den folgenden, und ich habe sie deshalb an diese Stelle gesetzt. *Geiger* spricht sich aus den schon oben angegebenen Gründen gegen die Procenttaxen aus und stellt dann den Grundsatz auf, dass dem Apotheker auf ein bestimmtes gleiches Gewicht, jedoch

*) Ideen über eine Arzneytaxe von P. L. Geiger. Heidelberg. 1819.

mit Beziehung auf die Mengen, die in der Regel verschrieben werden, ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis ein festgesetzter gleicher Gewinn werden müsse. Bei Mitteln, die über 24 Kreuzer pro Pfund kosten, schlägt *Geiger* einen Zuschlag von 5 % des Anlagecapitals vor, sodann soll bei Mitteln

die pfundweise verordnet werden 32 Kr. pro Pfund,

= unzenweise	=	=	6	=	=	Unze,
= drachmenweise	=	=	4	=	=	Drachme,
= granweise	=	=	2	=	=	Gran

als Gewinn berechnet werden. Wenn von denjenigen Mitteln, die in der Regel in kleinen Quantitäten verordnet werden, grössere Mengen verschrieben werden, so werden unter Berücksichtigung der Feinheit derselben, des Capitalrisicos u. s. w. die Preise durch zweckmässige Zusammenziehung beider Regeln bestimmt; dasselbe gilt umgekehrt von jenen, die meistens in grossen Quantitäten verordnet werden, bei Verordnung kleiner Mengen. Danach berechnet nun *Geiger* an mehreren Beispielen den Preis für jede Gewichtsmenge, und zwar giebt er die Preise für grj, 3j, 5j, 5ij, 5ß, 3j, 3ij, 3iv, 3v, $\frac{1}{2} \text{ ℥}$, $\frac{3}{4} \text{ ℥}$, 1 ℥ — für ein Mittel also zwölf verschiedene Preise an. Auch für die Präparate setzt sich die Taxe zusammen aus den Preisen der Bestandtheile, Capitalzins, Entgeld für Feuerung, Arbeit etc. und endlich dem Gewinn, der wie oben, je nachdem das Mittel unzen-, drachmen- oder granweise verordnet wird, bestimmt wird. Eben so wenig wie *Razen* hat *Geiger* in Zahlen nachgewiesen, welches Resultat er mit der Taxe erreichen will, noch was er durch dieselbe erreichen würde, und so können wir uns kein klares Urtheil über dieselbe bilden. Das Princip ist jedenfalls sehr richtig und es ist möglich, dass auch das Resultat zutrifft, obgleich beim oberflächlichen Ueberblick die *Geiger'schen* Sätze viel zu hoch erscheinen, jedenfalls würde aber doch eine solche Taxe der Vorwurf der grossen Schwerfälligkeit treffen. Für jedes Mittel giebt die Taxe acht, meist sogar zwölf Preise an. Die zu behalten kann man dem Gedächtniss nicht zumuthen, nicht einmal für die gangbaren Sachen, der Taxirende muss

also fortwährend nachschlagen und hat dabei noch grosse Aufmerksamkeit zu verwenden, dass er nicht in eine falsche Columne von den zwölf geräth. Die Preussische Taxe macht dadurch, dass sie gar nicht abrundet, das Taxiren zu einer ziemlich umständlichen Arbeit, das Taxiren nach der *Geiger'schen* Taxe müsste eine wahre Pönitenz sein.

Einen Mittelweg zwischen den *Razen'schen* und *Geiger'schen* Vorschlägen schlägt *Bley**) ein. Da seine Vorschläge am meisten detaillirt sind, wird es gerechtfertigt sein, wenn wir sie am ausführlichsten besprechen. Zunächst hält *Bley*, wie *Razen*, eine öftere Revision der Taxe behufs Berücksichtigung der Veränderung der Drogenpreise nicht für nothwendig. Durch einen sich über eine längere Reihe von Jahren, wie die *Razen'sche*, erstreckende Durchschnittsberechnung glaubt er Mittelzahlen für die Drogen gefunden zu haben, welche die Differenzen, die in Einkaufspreisen vorkommen, ausgleichen. Das halte ich aber nicht für richtig. Es widerspricht dem natürlichen kaufmännischen Gefühl, dass ein Mittel in der Taxe nicht erhöht oder erniedrigt werden soll, wenn es im Einkauf steigt oder fällt. Mag es sein, dass das Schwanken der Preise sich innerhalb einer Reihe von Jahren ausgleicht, es hat nicht Jeder sein Geschäft gerade die dazu nöthige Reihe von Jahren und es treten oft plötzlich durch gar nicht vorherzusehende Umstände so enorme Preisänderungen ein (man denke z. B. aus der neueren Zeit an Senega, Mastix, Foeniculum), dass entweder das Publicum oder der Apotheker auf eine sehr merkliche Weise benachtheiligt werden würde, wenn die Taxe diese unberücksichtigt liesse. Man vergleiche nun die *Bley'schen* Preise mit den heutigen. Trotz der allgemeinen Verringerung des Geldwerthes sind einzelne Mittel kolossal im Preise gefallen. Ich habe beispielshalber einige Preise ausgezogen. Der leichteren Vergleichung wegen habe ich die guten Groschen der *Bley'schen* Tabelle in Silbergroschen umgerechnet.

*) Die neuen Preussischen und Sächsischen Taxen nebst Bemerkungen über Arzneytaxen überhaupt und einem Vorschlage zu einer Arzneytaxe von Dr. L. F. Bley. Leipzig. 1833.

	Nach Bley's Tabellen von 1800—1832.									Preise		
	Niedrigster Preis			Höchster Preis			33jähriger Durchschnitts Preis			von 1859.		
	Rth.	Sgr.	oß.	Rth.	Sgr.	oß.	Rth.	Sgr.	oß.	Rth.	Sgr.	oß.
Aloë das $\mathcal{W}$	—	10	—	—	25	—	—	20	8	—	5	6
Ammoniacum =	—	17	6	1	12	6	—	26	—	—	10	—
Ammon. carbonic. =	—	20	—	1	25	—	1	14	6	—	14	—
muriaticum =	—	10	8	—	27	6	—	19	9	—	7	—
Asa foetida =	—	20	—	1	25	—	—	24	6	—	11	6
Balsam. peruvian. =	2	—	—	12	—	—	5	8	6	2	8	—
Camphora =	—	23	9	6	—	—	2	4	—	—	15	—
Cass. Cinnamomea =	—	12	6	5	20	—	1	23	9	—	14	—
Castor. Canadense =	3	—	—	36	—	—	18	27	—	11	—	—
Coccionella =	3	22	6	16	—	—	8	10	—	1	26	—
Cort. Chinae fusc. =	1	12	6	11	—	—	4	—	—	1	10	—
reg. =	—	22	6	4	12	—	2	5	9	1	20	—
rubr. =	2	15	—	22	—	—	9	13	9	3	6	—
Elemi =	—	15	—	3	20	—	1	15	—	—	9	—
Oleum Cajeputi =	6	—	—	24	—	—	11	26	3	1	12	6
Nucistae =	1	15	—	5	15	—	3	23	9	—	28	—
Ricini =	1	—	—	3	—	—	2	—	—	—	10	—
Rad. Ipecacuanh. =	2	7	6	9	—	—	4	2	6	1	20	—
Zedoariae =	—	7	6	1	12	6	—	23	—	—	4	6
Saccharum =	—	7	6	—	25	—	—	9	4	—	5	6
Semen Cinae =	—	13	9	1	15	—	—	21	6	—	7	—

Aber auch an Beispielen, dass die heutigen Preise höher als die früheren, fehlt es nicht, z. B.:

	Nach Bley's Tabellen von 1800—1832.									Preise		
	Niedrigster Preis			Höchster Preis			33jähriger Durchschnitts Preis			von 1859.		
	Rth.	Sgr.	oß.	Rth.	Sgr.	oß.	Rth.	Sgr.	oß.	Rth.	Sgr.	oß.
Castor. sibiric. $\mathfrak{Sj}$	3	—	—	16	15	—	8	1	—	20	—	—
Cera flava $\mathcal{W}$	—	11	3	—	18	9	—	14	3	—	23	—
Crystalli Tartari =	—	5	8	—	12	6	—	8	9	—	15	6
Ichtyocolla =	2	10	—	6	25	—	4	22	6	7	—	—
Moschus (ex vesicis) $\mathfrak{Sj}$	10	—	—	50	—	—	17	17	6	30	—	—
Mastix $\mathcal{W}$	1	2	6	3	—	—	1	26	3	4	20	—
Opium =	3	22	6	16	—	—	7	7	6	10	10	—
Rad. Althaeae =	—	3	2	—	5	—	—	4	—	—	6	—

Ein Blick auf diese Zahlen wird genügend beweisen, dass die Zugrundelegung von Durchschnittszahlen, selbst wenn diese aus einem langen Zeitraum resultiren, ganz unmöglich ist. Denke man sich, es wäre nach diesen Durchschnittszahlen 1833 eine Taxe entworfen, die jetzt noch Gültigkeit hätte (und nach *Bley's* Meinung soll ja die Taxe auf lange Zeit Gültigkeit haben), in welchem Maasse würde das Publicum benachtheiligt bei den oben beispielsweise als im Preise gefallen angeführten Mitteln, wie sehr der Apotheker bei den im Preise gestiegenen! Angesichts obiger Zahlen wird auch Niemand behaupten wollen, dass sich Steigen und Fallen ausgleiche, und selbst wenn das der Fall wäre, so ist es möglichst widersinnig und widerspricht all und jedem kaufmännischen Gefühl, dem Apotheker ein und denselben Taxpreis gewähren zu wollen, ein Mittel möge 2 oder 12 *R.* (Balsam. peruvian.), 3 oder 36 *R.* (Castor. canadense), 10 oder 50 *R.* (Moschus) u. s. w. kosten. Eine Vergleichung dieser höchsten und niedrigsten Preise kann auch noch zum Beweise dafür dienen, wie ungleichmässig der Gewinn für den Apotheker bei einer reinen Procenttaxe ausfällt, wenn überhaupt so gewaltige Schwankungen in den Einkaufspreisen der Arzneimittel vorkommen.

Verfolgen wir nun *Bley's* Vorschläge weiter. Nach diesen Durchschnittspreisen bringt er die sämtlichen Arzneimittel in zehn Klassen und bestimmt den Preis für jede Gewichtsmenge ähnlich wie *Geiger*, und zwar soll

Taxpreis sein in guten Groschen (24 = 1 *R.*) pro

wenn das Pfund kostet	1 <i>℥</i>	$\frac{3}{4}$ <i>℥</i>	$\frac{1}{2}$ <i>℥</i>	$\frac{1}{4}$ <i>℥</i>	$\frac{3}{ij}$	$\frac{5}{j}$	$\frac{5}{\beta}$	$\frac{3}{ij}$	$\frac{3}{j}$	$\frac{3}{\beta}$	$\frac{3}{j}$	grj
bis 4 Groschen	8	6	5	3	$1\frac{1}{2}$	1	$\frac{2}{3}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{4}$	—	—	—
4— 8 =	12	10	8	6	4	2	$1\frac{2}{3}$	1	$\frac{2}{3}$	—	—	—
8—16 =	24	20	14	7	4	2	$1\frac{2}{3}$	1	$\frac{2}{3}$	—	—	—
16 Gr. — 1 <i>R.</i>	32	26	20	12	7	4	$2\frac{1}{4}$	$1\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	—	—
1 — 2 =	48	40	34	20	11	6	$3\frac{1}{2}$	$1\frac{5}{6}$	1	$\frac{1}{2}$	—	—
2 — 3 =	66	54	40	25	15	$8\frac{1}{2}$	5	3	$1\frac{3}{4}$	$\frac{2}{3}$	$\frac{1}{4}$	—
3 — 4 =	90	75	60	40	26	15	9	5	3	—	1	$\frac{1}{4}$
4 — 5 =	120	100	75	48	30	18	10	6	4	—	2	$\frac{1}{4}$
6 — 12 =	150	96	84	50	40	30	18	10	6	—	$2\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$
16 — 48 =	—	—	—	—	—	34	20	11	7	4	3	$\frac{1}{4}$

Die Preise der Präparate findet *Bley*, indem er erst einen Durchschnittspreis aus den Kosten der Selbstbereitung und den Preisen einer chemischen Fabrik feststellt, darnach die Präparate in acht Klassen theilt und nun bestimmt, dass

wenn der Preis des Präparates pro Pfund		Taxpreis sein soll in Groschen pro											
		1 $\mathcal{U}$	$\frac{3}{4} \mathcal{U}$	$\frac{1}{2} \mathcal{U}$	$\frac{1}{4} \mathcal{U}$	5ij	5j	3β	3ij	3j	3β	3j	grj
bis 4 Groschen		4	3 $\frac{2}{3}$	3	1 $\frac{1}{2}$	1	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{3}$	1 $\frac{1}{4}$	—	—	—	—
= 16	=	18	14	10	6	3 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{3}{4}$	1	1 $\frac{2}{3}$	1 $\frac{1}{2}$	—	1 $\frac{1}{4}$	1 $\frac{1}{4}$
= 1 $\frac{1}{2}$ <i>R.</i>		45	36	26	16	8	4	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{2}{3}$	1	—	1 $\frac{1}{2}$	—
= 3	=	60	48	36	24	16	9	5	3	2	—	1 $\frac{5}{6}$	1 $\frac{1}{4}$
= 8	=	275	225	175	96	54	30	18	10	6	—	2	1 $\frac{1}{4}$
= 16	=	—	—	—	175	96	54	30	18	10	—	3	1 $\frac{1}{4}$
pro Unze 3	=	—	—	—	—	—	120	75	44	20	12	8	1 $\frac{1}{2}$
= 8 <i>R.</i> u. mehr		—	—	—	—	—	336	175	96	54	30	20	2

Sodann ist noch angegeben, wie die geschnittenen und gestossenen Sachen berechnet werden sollen. Für die Gefässe und Recepturarbeiten sind die Sätze der Preussischen Taxe vorgeschlagen.

Uebersetzt man sich die obigen Zahlen in Procente, so findet man, dass für gleiche Gewichtsmengen die Procente mit dem Werthe im umgekehrten Verhältnisse stehen, d. h. dass je theurer die Drogen, je niedriger die Procente und umgekehrt, — ferner auch bei demselben Mittel wieder die Procente im umgekehrten Verhältnisse stehen zu den verschriebenen Gewichtsmengen, so dass also für die kleinsten Gewichtsmengen die höchsten Procentsätze gewährt werden. Dürfte man auch dies Princip als ganz zweckmässig anerkennen, so findet sich bei genauer Prüfung obiger Sätze Folgendes auffallend und unzulässig.

Auffallend ist es, dass die Sätze bei den Präparaten ganz andere sind, als bei den Simplicibus. Die vier ersten Klassen der Präparate sind nach einem viel geringeren Procentsätze erhöht, als die Simplicia, die theuersten Präparate dagegen wieder nach einem höheren, als die Simplicia. Man vergleiche Klasse I. der Simplicia mit Klasse I. der Präparate, in dieser sind die Simplicia theurer als die Präparate; ferner Klasse X. der Simplicia mit Klasse VII.

der Präparate, hier sind wieder die Präparate bedeutend theurer als die Simplicia. Das ist eine Inconsequenz, deren Grund nicht einzusehen ist. Eine weitere Unzulässigkeit liegt darin, dass die innerhalb einer Klasse stehenden Mittel bei verschiedenen Einkaufspreisen gleiche Preise in der Taxe haben sollen. Wären, wie in der Preussischen Taxe, für jede Klasse Procentsätze, nach denen die Erhöhung eintreten soll, ausgeworfen, so würde die Taxe mit den Einkaufspreisen steigen oder fallen, aber ein und denselben Preis festzustellen für zwei Mittel, von denen das eine doppelt, oder wie in der zehnten Klasse der Simplicia gar dreimal so viel kostet als das andere, ist allem kaufmännischen Gefühl total entgegen und darum auch für die Taxe nicht zulässig. Ja es würden daraus sehr empfindliche Nachtheile für den Apotheker erwachsen. Z. B. kommen alle Syrupe, da ihre Selbstkostenpreise zwischen 4 und 16 Groschen fallen, in die zweite Klasse der Präparate, und alle Syrupe kosten darnach pro Unze $1\frac{2}{3}$ Groschen. Sträubt sich nun schon dagegen das kaufmännische Gefühl, so würde das doch noch zu überwinden sein, wenn die Aerzte nach wie vor die Syrupe verschrieben. Indessen nehmen die Aerzte auch Rücksicht auf die Taxe und verschreiben jetzt oft Syrupus simplex, weil er billiger ist. Das würde aber bei einem gleichen Preise der Syrupe bald aufhören und der Gebrauch von Syrupus Rubi Idaei oder Syrupus cortic. Aurantiorum würde gewiss zum grossen Nachtheil des Apothekers häufiger werden, als der des Syrupus simplex. Dergleichen Beispiele liessen sich mehr aufführen.

Am meisten muss aber an der *Bley'schen* Taxe auffallen, dass von der sechsten Klasse der Simplicia an sehr häufig der Fall vorkommt, dass ein Mittel in der Taxe weit niedriger steht, als es dem Durchschnitte nach kostet. Bei einem Einkaufspreise

bis 3 <i>℞</i> .	=	72 Groschen pro <i>℥</i>	soll der Taxpreis sein pro <i>℥</i>	66 Gr.
4	=	96	4	= 90
5	=	120	5	= 120
12	=	288	12	= 150
von 3	=	72	pro Unze	= pro Unze 34

Diese Preise sind denn auch wirklich in der Taxe aufgeführt und wir finden z. B.

				einen Taxpreis in Groschen pro			
bei einem Durchschnittspreise von				1 $\overline{\text{fl}}$	$\frac{3}{4}$ $\overline{\text{fl}}$	$\frac{1}{2}$ $\overline{\text{fl}}$	$\frac{1}{4}$ $\overline{\text{fl}}$
Cort. adstring. bras. $\overline{\text{fl}}$	72	Groschen		66	54	40	25
Cardamomum . . . =	94	=		90	75	60	40
Rad. Rhei . . . =	96	=		90	75	60	40
- Ipecacuanh. . . =	98	=		90	75	60	40
Castor. canadense . . =	453	=		216	175	144	96
Jod $\overline{\text{fl}}$	56	=		pro Unze 34			
Vanilla =	62	=		pro Unze 34			

Man wird freilich einwenden, dass alle diese beispielsweise aufgeführten Sachen nicht in solchen Mengen verschrieben würden; es stehen aber die Preise für diese Mengen wirklich da in der Taxe, es würden also doch für den Apotheker grosse Ungelegenheiten erwachsen können, wenn eine solche Taxe zur Geltung käme. Aber ganz abgesehen davon ist ein Princip nicht statthaft, bei dessen Durchführung man auf solche Unmöglichkeiten stossen würde. Noch theilt die *Bley'sche* Taxe mit der *Geiger'schen* den Vorwurf der Schwerfälligkeit, da sie für jedes Mittel zwölf Preise auswirft. Ebensowenig, wie die schon besprochenen Vorschläge, weist sie in Zahlen nach, was sie erreichen will und was sie erreichen würde.

Sieht man sich die Taxen nach den besprochenen Vorschlägen genau an, so findet man, dass sie im Grunde weiter nichts als Procenttaxen — wenn auch mit einigen Modificationen — sind, und es scheint, als ob die von jeher gebräuchlichen Procenttaxen so in Fleisch und Blut übergegangen sind, dass es schwer hält, selbst beim guten Willen dazu, sich davon los zu machen. Das ist zuerst *Probst**) gelungen, dessen Vorschläge sich auf einem ganz anderen Boden bewegen. Wir lassen die Vorschläge unberücksichtigt, die *Probst* zuerst macht (die Apotheker zu

*) Das Apotheker-Taxwesen mit Verbesserungsvorschlägen von Dr. J. M. A. Probst. Heidelberg. 1838.

Staatsbeamten zu machen, oder vom Publicum nur den Realwerth der Arznei, vom Staat aber den Gewinn, nach der Receptzahl bemessen, bezahlen zu lassen), deren Ausführung er selbst für misslich hält, und beschäftigen uns nur mit seinen eigentlichen Taxvorschlägen. *Probst* weist zuerst auch das Fehlerhafte einer Procenttaxe nach, und leitet seine Vorschläge ein mit einer Nachweisung in Zahlen, was bei der zeitigen (Badischen) Taxe dem Apotheker als Reingewinn bliebe, was ihm als solcher durch die Taxe nothwendigerweise zugebilligt werden müsse. Dieses bestimmte Resultat will nun *Probst* dadurch erreichen, dass er die Medicamente nur nach ihrem reellen Werthe berechnet, dagegen die Arbeitspreise in der Weise ausdehnt, dass er jede einzelne Wägung besteuert. Durch Auszug aus sämmtlichen (6005) in einer Apotheke während eines Jahres gemachten Recepten stellt *P.* fest, wie oft und in welcher Menge jede Arzneiform (Pulver, Syrupe, Salben, Pflaster, Extracte etc.) verordnet wird, und darauf basirt *P.* seine Vorschläge, wie hoch jedes Medicament seiner Form und Menge nach belegt werden müsse, um den verlangten Ertrag zu gewähren.

Je nachdem ein Medicament in Pfunden, Unzen, Drachmen, Scrupeln oder Granen verordnet wird, wird ein bestimmter Preis dafür ausgeworfen, und zwar ist das so zu verstehen, wenn es heisst, für Pulver für jeden Fall in Drachmen 3 Kreuzer, so sind 3 Kr. zu berechnen, es mag 1 oder 7 Drachmen verschrieben sein, für Extracte in Granen 3 Kreuzer, so sind 3 Kreuzer zu berechnen, es mag 1 oder 19 Gran verschrieben sein.

Probst schlägt nun folgende Sätze vor (in Kreuzern):

	Für jeden Fall ohne Unterschied	Für jeden Fall in				
		Pfunden	Unzen	Drachm.	Scrupel	Granen oder Tropfen
Pulver	—	12	6	3	1	1
Concisa und Pferdepulver	—	12	3	3	3	3
Destillirte Wässer	—	9	4	2	1	—
Syrupe, Honige, Sauerhonig.	—	—	3	3	—	—
Extracte u. Succus Liquirit.	—	—	9	4	3	3
Tincturen, Weine, zusam- mengesetzte Essige . . .	—	—	6	3	2	2
Spiritus und Alcohol . . .	—	—	6	3	—	—
Aether und Aetherspiritus .	—	—	9	4	2	—
Terpenthinöl und Steinöl .	4	—	—	—	—	—
Aetherische Oele	—	—	—	12	4	2
Balsame	—	—	4	4	—	—
Fette und gekochte Oele, Schmalz	3	—	—	—	—	—
Salben	—	—	5	3	—	—
Pflaster	—	—	5	3	—	—
Pulpen, Roob, Electuarien, Conserven	—	—	4	3	—	—
Liquores	—	—	6	3	2	—
Organische u. anorganische Säuren	4	—	—	—	—	—
Citronensaft	4	—	—	—	—	—
Mittelsalze	—	—	4	3	2	2
Metallische Stoffe	—	—	—	3	3	2
Alcaloide	6	—	—	—	—	—
Jod	3	—	—	—	—	—
Gereinigter Schwefel . . .	3	—	—	—	—	—

Hierneben her geht dann noch eine Taxe der eigentlichen Recepturarbeiten, bei welcher besonders auf die Zeitdauer der einzelnen Arbeiten Rücksicht genommen ist. *Probst* belegt dann mit Zahlen, dass er mit einer solchen Taxe das von ihm beabsichtigte Resultat erreichen würde, zeigt auch an Beispielen, wie einzelne jetzt billigere Verordnungen zwar theurer, vor allen Dingen aber alle jetzt in Folge der Procenttaxe theuren Recepte weit billiger werden würden. Lassen sich vielleicht auch gegen die einzelnen Sätze der *Probst'schen* Vorschläge Einwendungen

machen, im Ganzen sind diese gewiss eben so rationell als originell und meiner Ansicht nach die besten mir bis dahin bekannt gewordenen. Der Hauptvorwurf, der sich der *Probst'schen* Taxe würde machen lassen, würde auch der der grossen Schwerfälligkeit und Umständlichkeit sein. Ausser der Taxe des Realwerths der Medicamente ist noch obige Tabelle, dann die Taxe der Recepturarbeiten und der Gefässe nothwendig. Für jedes Medicament müssen zwei Zahlen in Ansatz gebracht werden, und z. B. eine Formel zu taxiren, wie Rp. Calomel gr. x, Sacchari 3j, M. Div. in part. aeq. No. VI., bedarf zehn Positionen ohne die Addition. Auch ist zu erwägen, dass die Aerzte diese Taxe insofern zum Nachtheile des Apothekers ausbeuten können, als sie durch dieselbe veranlasst werden, immer möglichst grosse Quantitäten zu verschreiben, da namentlich bei allen billigen Mitteln die Preissteigerung unbedeutend ist, wenn sich die Menge nur innerhalb bestimmter Grenzen hält.

Es bleiben nun noch die *Ziurek'schen* Vorschläge übrig. *Ziurek* will das Soll des Apothekengeschäfts durch Potenzirung der Rohwaarenpreise aufbringen, und es sollen drei Momente bei dieser Potenzirung participiren.

- 1) Aequivalent für die Garantie der legalen Beschaffenheit der Arznei-Rohwaare nach einer alle Arzneiwaaren gleichmässig treffenden Erhöhung ihres Preises um 100 %.
- 2) Aequivalent für die Garantie der legalen pharmaceutisch-technischen und pharmaceutisch-chemischen Anfertigung der Arznei nach einer die verarbeitete Arznei-Rohwaare gleichmässig treffenden Erhöhung ihres Preises um $66\frac{2}{3}$ %.
- 3) Aequivalent für die Garantie der Uebereinstimmung der Arznei mit den Verordnungen des Arztes durch einen für die Anfertigung und Dispensation jeder einzelnen Verordnung gleichmässig von allen Verordnungen zu erhebenden Betrag, dessen Gesamtbetrag $66\frac{2}{3}$ % des Arznei-Rohwaarenbedarfs gleichkäme. Diesen Betrag berechnet Z. mit 2 *Sgr.* für jede Verordnung.

Nach dem, was schon oben über Procenttaxen gesagt ist, wird es kaum nöthig sein, noch Weiteres über die Unzulässigkeit dieser Vorschläge hinzuzufügen. Indem auch die Arbeitspreise durch Procentaufschlag der Rohpreise aufgebracht werden sollen, wird der Fehler aller Procenttaxen noch vergrössert; das Resultat wird noch schwankender, noch mehr von den Zufälligkeiten des Marktes abhängig, die theuren Mittel werden noch empfindlicher erhöht. Auch der Vorschlag, für jede Verordnung 2 *Sgr.* zu erheben, dürfte seine grossen Bedenken haben. Einerseits würden die Aerzte, namentlich einfache Mittel, noch mehr als bisher dem Handverkaufe überantworten, andererseits könnten die theureren, umständlicheren Arzneiformen leicht in einer für den Apotheker nachtheiligen Weise zunehmen.

Somit habe ich nun alle mir bekannt gewordenen Vorschläge zu Arzneytaxen angeführt, und glaube sie so weit erläutert zu haben, dass sich jeder Sachverständige ein Urtheil über dieselben bilden, sie unter einander und mit meinen eigenen Vorschlägen vergleichen kann, zu denen ich nun übergehe. Obgleich ich selbstständig, durch eigenes Nachdenken und ohne die schon gemachten Vorschläge zu kennen, zu meinem Plane gelangt bin, so ist derselbe, wie ich nachher gesehen habe, im Princip durchaus nicht neu, wohl aber weichen meine Vorschläge im Detail der Ausführung so von den übrigen ab, dass sie wohl einer Prüfung werth sein möchten. Ich werde zunächst das Allgemeine besprechen und dann das Zahlendetail folgen lassen.

Die Momente, die bei einer Arzneytaxe in Betracht kommen müssen, gehören zwei Richtungen an, von denen ich die eine die kaufmännische, die andere die pharmaceutische nennen will. Schon Eingangs erwähnte ich, dass die Taxe eine moralische Schutzwehr gegen Versuchungen sein solle, und dass sie darum das kaufmännische Gefühl, das sich bei jedem Menschen findet, der rechnen gelernt hat, respectiren müsse. Das kaufmännische Gefühl verlangt zunächst, dass sich die Taxe dem Steigen und Fallen der

Rohpreise anschliesse. Nach Durchschnittspreisen also etwa eine Taxe für längere Zeit machen zu wollen, halte ich für falsch. Die Taxe bedarf einer periodischen Revision, vielleicht jährlich, wobei nicht ausgeschlossen sein darf, dass ungewöhnlich starke Preisänderungen auch ausser den gewöhnlichen Terminen berücksichtigt werden. Kaufmännisch ist ferner die Berechnung der Zinsen des in den Waaren steckenden Anlagecapitals. Sind sie auch nicht bedeutend im Vergleich zu dem zu erzielenden Bruttoertrage, so sind sie doch nicht zu vernachlässigen, und da sie von dem Werthe der einzelnen Mittel abhängig sind, müssen sie nach Procenten berechnet werden. Ich habe vorläufig 5 % angenommen. Ferner ist noch nach Procenten zu berechnen der Verlust an den Waaren, da dieser mit dem Werthe im Verhältniss steht. Der Verlust ist ein doppelter. Erstens ein allgemeiner, der entsteht durch Verderben, Verstäuben, Sauerwerden, Verschimmeln u. s. w., der zwar nicht für alle Mittel gleich ist, den ich aber vorläufig mit 5 % des Werthes in Anschlag bringen will, wobei ich indess bemerke, dass dieser Satz einer Erhöhung bedürfen wird bei den Mitteln, die nur selten gebraucht werden, einem leichteren Verderben ausgesetzt sind und einer öfteren Erneuerung bedürfen. Zweitens der Dispensationsverlust, der von der Form und von der Menge, in denen der Körper gewöhnlich verordnet wird, abhängig ist und der entsteht durch Einwiegen, Verstäuben beim Wiegen, Hängenbleiben am Löffel und Spatel u. s. w. An Extracten ist mehr Dispensationsverlust als an Pulvern, an narcotischen Extracten, die granweise verordnet werden, wieder mehr als an andern Extracten, die drachmenweise verordnet werden. Man wird für jede Arzneiform den Dispensationsverlust durch Erfahrung feststellen müssen. Vorläufig habe ich ohne alles Präjudiz bei dem unten folgenden Entwurf angenommen

bei groben Pulvern, Species, Salzen, die unzenweise verordnet werden	gar keinen Dispensationsverlust,
bei feinen Pulvern, Salzen, die drachmenweise ver- ordnet werden, Wässer	3 %,

bei Tincturen, Spiritus	4 ‰,
bei Syrupen, Fetten, Oelen, Salben, Latwergen . .	5 ‰,
bei Extracten, die drachmenweise verordnet werden	6 ‰,
bei trocknen Mitteln, die granweise verordnet werden, heroische Metallpräparate, Alcaloide . .	7 ‰,
bei narcotischen Extracten, ätherischen Oelen . .	8 ‰

Dispensationsverlust.

Je nachdem nun also ein Mittel der einen oder andern der angeführten Kategorien angehört, ergiebt sich, wie viel die Erhöhung für Zinsen, allgemeinen Verlust, Dispensationsverlust, die nach Procenten zu berechnen ist, die also resp. 10, 13, 14, 15, 16, 17 oder 18 ‰ des Werthes beträgt. Natürlich dürfen bei Berechnung des dem Apotheker nach diesen Vorschlägen erwachsenden Nutzens nicht etwa diese 10 — 18 ‰ als Nutzen in Anrechnung gebracht werden, sondern immer nur die als Zinsen berechneten 5 ‰. Die für Verluste berechneten Procente gewähren dem Apotheker keinen wirklichen Gewinn. Denn wenn von jedem Pfunde Extract durchschnittlich eine Unze verdirbt, wenn von den bleibenden funfzehn Unzen sich nur vierzehn auswiegen lassen, weil eine Unze sich einwiegt oder am Spatel hängen bleibt, so kommen ja doch nur vom Pfund vierzehn Unzen zur Taxation, die fehlenden zwei Unzen sollen eben durch die 11 ‰ Aufschlag ersetzt werden. Bei Bearbeitung der Preussischen Taxe hat die Entschädigung für Dispensationsverlust dadurch stattgefunden, dass der (alte) Centner zu 100 ℥, das alte Pfund zu 15 (resp. weniger) Unzen berechnet ist. Es wird dadurch annähernd derselbe Zweck erreicht; ich habe aber geglaubt, dass sich durch Zusammenstellung alles dessen, was sich nach Procenten berechnen lässt, die Arbeit der Taxfeststellung vereinfachen würde.

Das zweite Moment, das zu berücksichtigen ist, ist die Entschädigung für die technisch-chemischen Arbeiten. Die Preussische Taxe hat diese Entschädigung ziemlich hoch gegriffen und hat einen grossen Theil des dem Apotheker zu gewährenden Gewinnes auf diese geschlagen. Ich halte das nicht für richtig. Es sind gerade dadurch eine Anzahl

Präparate sehr vertheuert, die nicht allein von dem Apotheker dargestellt werden, und die Preiserhöhung gegenüber den Preisen der Fabrikanten ist oft ganz kolossal und dem Publicum gegenüber nicht zu rechtfertigen. Mit Recht fragt der Laie, weshalb er so hohe Preise zahlen solle, da sich die Nothwendigkeit der Herstellung in den pharmaceutischen Laboratorien auch nicht einmal immer durch die Rücksicht auf die nöthige Reinheit oder Echtheit herleiten lässt, indem eine Prüfung auf diese in den meisten Fällen möglich ist. Selbst auf die Gefahr hin, dass dadurch noch manches Präparat aus dem Laboratorium verdrängt und zu den käuflichen wird, halte ich eine Reduction dieser Arbeitspreise für nothwendig. Dieselben müssen sich auf die wirklichen Unkosten beschränken und sich auf diese Weise den Fabrikpreisen nähern. Freilich wird mancher Apotheker über diesen Vorschlag Zeter schreien, wird behaupten, dass die Apotheker dann gar nichts mehr selbst bereiten könnten und die Laboratorien zu blossen Syrups- und Pflasterküchen herabsinken würden. Aber es ist nicht so schlimm. Ich frage die Collegen, ob sie jetzt dies oder jenes Präparat selbst angefertigt, weil es die Pharmacopöe vorschreibt und die Taxe die Selbstbereitung bezahlt? oder ob sie sich nicht vielmehr zur Selbstbereitung durch die Frage haben bestimmen lassen, was kostet das Präparat im Handel und kannst Du es Dir zu demselben Preise herstellen? Drei pharmaceutische *W* (*Wittstock*, *Wackenroder* und *Wittstein*) haben sich vielfach bemüht zu beweisen, dass der Apotheker in den meisten Fällen eben so billig arbeiten kann, als der Fabrikant, und das ist um so mehr der Fall, als der Apotheker selten mehr Arbeitskraft zu verwenden hat, wenn er dies oder jenes Präparat selbst macht und es höchstens auf eine bessere Ausnutzung der Zeit ankommt. Mit so vielem Andern in der Welt haben sich auch die pharmaceutischen Laboratorien und ihre Bedeutung geändert. Viele Chemicalien, die sonst nur in den Laboratorien bereitet wurden, finden jetzt technische Anwendung und werden fabrikmässig bereitet; diese haben dann wieder andere im Gefolge, die als Abgänge oder

Nebenproduct oder auch nur zur Ausnutzung der Zeit und Arbeitskraft aus den Fabriken hervorgehen. Wir können einmal die chemischen Fabriken nicht schliessen oder einschränken und darum müssen wir uns ihren Preisen accommodiren.

Da sich bei einem fabrikmässigen Betriebe und Darstellung im Grossen die Unkosten viel genauer calculiren lassen, als dies bei den microscopischen Arbeiten des Laboratoriums möglich sein würde, so habe ich bei dem unten folgenden Entwurfe für alle Präparate, die sich in den Preiscouranten der Droguisten und chemischen Fabriken finden, die Preise dieser benutzt. Es schliessen diese Preise ausser den Nebenkosten auch den Nutzen für den Fabrikanten, ohne welchen ja auch dieser nicht arbeiten will, ein. Indessen bei Feststellung des Resultats dieses Taxentwurfs wollen wir annehmen, dass für den Apotheker in diesen Preisen kein Nutzen enthalten wäre, sondern dass dieser durch die Mehrkosten der Herstellung im Kleinen aufgewogen würde. Für die technisch-chemischen Arbeiten solcher Mittel, die sich in dergleichen Preiscouranten nicht finden, nehme ich Sätze an, die den reinen, wirklichen Unkosten für Feuerung, Gefässe, Arbeitslohn u. s. w. entsprechen sollen. Da indessen ein Einzelner dergleichen nicht gut richtig schätzen kann, gebe ich gern zu, dass dieselben behufs einer gültigen Taxe mancher Correctur bedürfen würden. Vorläufig habe ich folgende Sätze angenommen:

für Schneiden von Blättern, Kraut u. s. w. pro ℥	—	9	8.
" " von Wurzeln, Rinden . . .	1	6	8.
für grobe Pulver, je nach Härte der			
Substanz	2—3		Sgr.
für feine Pulver, je nach Härte der			
Substanz	3—4		8.
für Destilliren für das erste Pfund . .	2		Sgr. 6 8.
für jedes folgende . .	—	9	8.
für Bereitung von Syrupen pro ℥	2	—	8.
" " von Tincturen	2	—	8.
" " einer Salbe durch Schmelzen	2	6	8.
" " eines Pflasters incl. Ausrollen	7	6	8.

Was das Detail der Calculation bis hierher anbelangt, so ist zu bemerken, dass die Berechnung der Arbeitspreise, wo solche eintritt, der oben besprochenen Procentberechnung vorangehen muss. Denn sobald ein Mittel Bereitungskosten gemacht hat, so repräsentiren auch diese einen Werth, der verzinst werden muss, und der mit in den Dispensationsverlust eingeht und also auch vergütet werden muss. Allerdings wird dadurch die Arbeit bei der Anfertigung der Taxe etwas vergrössert, indem alle Mittel, die in Präparate eingehen, behufs Berechnung der letztern, auch ohne Procentaufschlag berechnet werden müssen, wenn man aber genau verfahren will, ist es nicht anders möglich.

Nachdem wir nun die Erhöhung nach Procenten und die Berechnung der Arbeitspreise besprochen, kommen wir zu dem Erhöhungsmoment, das ich unter dem eigentlich pharmaceutischen verstand. Wenn ein Mittel so weit gebracht ist, dass nur noch die receptmässige Form dazu gehört, um aus den Händen des Apothekers in die des Publicums überzugehen, da tritt die eigentliche Wirksamkeit des Apothekers als solcher ein, da ist er in der Stellung, in der ihn das Publicum direct braucht, in der er keine Concurrenz durch Nichtapotheker hat und in der er bleiben wird, so lange es überhaupt noch Apotheker geben wird. Die Stellung des Apothekers als Laborant, als Anfertiger der Arznei hat sich geändert, die als Verabreicher der Arznei nicht. (Von der hoffentlich vorübergehenden Anomalie des Selbstdispensirens der Homöopathen wollen wir hier absehen.) Hierher also, auf diese Stellung des Apothekers auch den Schwerpunkt für die Erlangung seiner Existenzmittel zu legen, erscheint eben so natürlich als zweckmässig. Die Hauptarbeit, die der Apotheker in dieser Stellung hat, ist das Wägen, und mit diesem werden wir die Steuer, die dem Apotheker zu gute kommen soll, Hand in Hand gehen lassen müssen. Diese Idee ist nicht neu, wie die obige Besprechung früherer Taxvorschläge gezeigt hat. *Probst* hat seine Vorschläge lediglich, *Geiger* und *Bley* zum Theil darauf basirt. Diese beiden besteuern jede

Gewichtsmenge relativ höher, je kleiner dieselbe ist, sie geben deshalb bei jedem Mittel eine Scala des Preises für jede Gewichtsmenge. Das macht aber den Gebrauch der Taxe sehr umständlich und schwerfällig. Ist diese Umständlichkeit aber wohl nöthig? Sehen wir ab von den noch besonders zu besprechenden Ausnahmefällen, z. B. in der Veterinärpraxis und bei Verordnung einzelner Mittel zum äusserlichen Gebrauche, so finden wir, dass die Gewichtsmengen, innerhalb welcher ein Mittel verordnet zu werden pflegt, nicht sehr differiren. Salmiak, Salpeter, Jodkalium, Kali und Natrum carbonicum kommen kaum anders als zwischen $\frac{3}{8}$ und $\frac{3}{4}$, Syrupe zwischen $\frac{5}{8}$ und $\frac{5}{4}$, Calomel, Sulph. stib. aurant. und andere zwischen 1 — 10 Gran, die destillirten Wässer zu mehreren Unzen, Essig, Infus. Sennae comp. zu 1 — 2 Unzen vor u. s. w. Da liegt denn der Gedanke nahe, die Besteuerung jedes einzelnen Mittels danach eintreten zu lassen, in welchen Gewichtsmengen durchschnittlich jedes Mittel verordnet wird, und danach eine bestimmte Zahl festzustellen, welche nun dem aus den bis jetzt besprochenen Momenten resultirenden Preise zugesetzt wird. Uebersieht man die sämmtlichen Mittel, so findet man dem blossen Gefühl nach die zusammen, die in der angedeuteten Beziehung einander nahe stehen und für die man eine gleiche Besteuerung angemessen halten muss. Ich habe mich indess nicht damit begnügt, dem Gefühl allein zu folgen, sondern habe, um einen bestimmten Anhalt zu gewinnen, zweimal tausend Recepte excerptirt und danach festgestellt, in welchen Mengen durchschnittlich jedes einzelne Mittel verordnet wird. Die Resultate aus jedem einzelnen Tausend stimmen bei allen häufig gebrauchten Mitteln so überein, dass ich glaube, dass das Resultat dieser zweitausend Recepte genügt; bei weniger gebrauchten Mitteln finden allerdings Differenzen zwischen den Resultaten jedes einzelnen Tausend statt, und man wird nach weitergehenden Erfahrungen die richtigen Durchschnittszahlen für diese finden müssen. Nach den so gefundenen Durchschnittszahlen ordnen sich alle Mittel leicht und ohne Zwang in sechs Klassen, deren

Abgrenzung sich etwa so machen würde, dass die erste alle die Mittel umfasst, die durchschnittlich bis 20 Gran oder tropfenweise,

die zweite	die,	=	=	von 20 Gran bis 3j,
= dritte	=	=	=	= 3j bis 3iij,
= vierte	=	=	=	= 3iij = 5j,
= fünfte	=	=	=	= 5j = 5iij,
= sechste	=	=	=	über 5iij

verordnet werden.

Um nicht missverstanden zu werden, will ich noch einmal ausdrücklich bemerken, dass von vorn herein bestimmt werden soll, in welche Klasse ein Mittel gehört, und nicht etwa jeder einzelne Fall darüber entscheiden. Wenn z. B. von *Natrum nitricum* in einem Falle 5β verschrieben ist, so gehört es doch nicht in die vierte, sondern in die dritte Klasse, weil nach dem Durchschnitte vieler Fälle auf jeden Fall 3v kommen.

Mein Vorschlag geht nun dahin, je nachdem ein Mittel in die eine oder andere Klasse gehört, es mit einer Steuer zu belegen, die sich in jeder Klasse für eine gleiche Gewichtsmenge gleich bleibt. Indem ich betreffs der Motivirung der von mir vorgeschlagenen Höhe dieser Steuer — für die übrigens in Folge weiter greifender Berechnungen Modificationen leicht als nothwendig sich ergeben dürften — auf die unten folgende Detailrechnung verweise, will ich hier nur angeben, dass nach dieser Berechnung die Steuer

in der ersten Klasse	pro Gran	. . .	1	℥.
= zweiten	=	=	Scrupel	. . 5 =
= dritten	=	=	Drachme	. . 5 =
= vierten	=	=	halbe Unze	. 8 =
= fünften	=	=	Unze	. . . 6 =
= sechsten	=	=	Unze	. . . 3 =

würde betragen müssen.

Indem diese Werthe dem durch die beiden schon besprochenen Erhöhungsmomente gefundenen Werthe zugesetzt werden, ergiebt sich nun der eigentliche Taxpreis jedes Mittels. Dabei lege ich aber besonderes Gewicht noch

darauf, dass die Taxe den Preis jedes Mittels für die Gewichtsmenge angiebt, die vorstehend für jede Klasse ausgeworfen ist. Es wird dadurch die andernfalls nothwendige Abrundung auf bequem theilbare Zahlen erspart, und wir haben viel häufiger zu multipliciren als zu dividiren, was bekanntlich leichter und bequemer ist.

Es liegt die Idee nahe, die feste Abgrenzung in Klassen fallen zu lassen, und statt dessen die sämtlichen Mittel nach den besprochenen Durchschnittszahlen der Gewichtsmengen, in denen sie verordnet werden, in eine fortschreitende Reihe zu ordnen und dieser conform die Zuschlagszahlen fortgleiten zu lassen. Das würde möglich sein, wenn wir die Durchschnittszahl jedes Mittels und danach die Stellung desselben in der Reihe genau ermitteln könnten. Das kann man wohl nach dem Resultat von tausend oder einigen tausend Recepten, aber nicht in der Allgemeinheit, weil Gewohnheit und Individualität der Aerzte dabei für jedes einzelne Geschäft zu grossen Einfluss ausüben. Wenn mehrere geschäftskundige Apotheker die Unterordnung sämtlicher Arzneimittel in die vorgeschlagenen sechs Klassen vornehmen sollten, so würden nur in wenigen Fällen Differenzen stattfinden; sollten sie dieselben aber in eine bestimmte Reihenfolge bringen, so würde schwerlich eine Einigung zu Stande kommen. Deshalb habe ich diese Idee wieder fallen lassen. Aus demselben Grunde halte ich auch eine Vermehrung der Klassen für misslich.

Eine andere Frage aber dürfte es sein, ob es sich nicht empfiehlt, die vorgeschlagenen Zuschlagszahlen zu erhöhen für solche Mittel, die einer besonderen Aufmerksamkeit bei Aufbewahrung und Dispensation bedürfen, also für die Gifte und Narcotica. In dem unten folgenden Entwurfe habe ich darauf keine Rücksicht genommen, es wird aber diese Frage noch offen gehalten werden müssen.

Schon oben hatte ich erwähnt, dass wir bei Durchführung des vorgeschlagenen Taxsystems auf Ausnahmen Rücksicht nehmen müssten. Das sind hauptsächlich die Veterinärpraxis und die Fälle, in denen gewöhnlich innerlich

gebrauchte Mittel zum äusserlichen Gebrauche in grösserer Menge verordnet werden. Calomel z. B. wird fast nur granweise verordnet, nur in einzelnen Fällen (als Augenpulver) kommt es scrupel- oder drachmenweise vor; Salmiak kommt fast nur drachmenweise vor, nur als Zusatz zu Umschlägen mitunter unzenweise. Nach dem vorgeschlagenen Taxprincip würde es ungerecht sein, wollte man solche Ausnahmefälle eben so hoch besteuern als die gewöhnlichen. Wir müssten das Mittel der Klasse gemäss besteuern, zu der es nach dem grösseren Gewichte gehören würde. Nun bietet uns aber die Anordnung, dass für jede Klasse die Taxe für eine andere Gewichtsmenge ausgeworfen ist, ein sehr bequemes Mittel dar, zu bestimmen, wann ein anderer Preis eintreten muss. Wir könnten nur festsetzen:

bei jedem Mittel, für das der Preis					
in Granen ausgeworfen, tritt bei Verordnung eines Scrupels,					
= Scrupeln	=	=	=	=	von 2 Drachmen,
= Drachmen	=	=	=	=	von 1 Unze,
= halben Unze	=	=	=	=	von 3 Unzen,
= Unzen	=	=	=	=	von 6—8 Unzen

ein anderer Preis ein. Es würde auch kaum nöthig sein diese zweiten Preise für grössere Mengen in die Taxe aufzunehmen, da mittelst einer einfachen Rechnung, die ich dem speciellen Taxentwurfe folgen lassen werde, man leicht den Preis für die folgende Klasse finden kann. Dieser Modus, einen ermässigten Preis für grössere Mengen eintreten zu lassen, findet sich in vielen, namentlich auch älteren Taxen. Die Preussische Taxe hat ihn in nur beschränkter Weise bei den Preisen für sechs Unzen; sehr ausgedehnt aber findet er sich in der Hamburger Taxe, welche bei grösseren Mengen eine immer steigende Rabattirung eintreten lässt. Da diese Taxe aber auch im Wesentlichen eine Procenttaxe, lässt sich die Rabattirung durch Procentabrechnung vornehmen; das geht aber bei dem von mir vorgeschlagenen Systeme nicht. Ob man in der Veterinärpraxis eben so verfahren oder aber eine besondere

Veterinärartaxe geben will, darüber enthalte ich mich specieller Vorschläge.

Die Beibehaltung eines Minimalsatzes, wie wir ihn jetzt in der Preussischen Taxe haben, von drei Pfennigen halte ich für nothwendig, und ist der Grundidee dieser Taxvorschläge entsprechend. Zu erwägen dürfte die Frage sein, ob es sich nicht empfiehlt — namentlich mit Rücksicht auf die heutige Verordnungsweise der Aerzte — Minimalsätze für gewisse Arzneiformen anzusetzen, wie sie z. B. die Hamburger Taxe für Pulver, Salben, Tropfen in einigen Fällen hat.

Es bleiben noch übrig zu besprechen die Taxe der Recepturarbeiten und der Gefässe, über die ich wenig Neues zu sagen wüsste. Mit der Taxe der Recepturarbeiten der Preussischen Taxe kann man mit wenigen Ausnahmen zufrieden sein, sowohl was das Resultat der Taxe im Ganzen, als das relative Verhältniss der einzelnen Sätze betrifft. Das Gesamteresultat der Recepturarbeitspreise ist sowohl nach *Ziurek's* als nach meinen Berechnungen 18,2 % des Gesamtpreises der Taxe. Bei einem durchschnittlichen Preise von $6\frac{1}{2}$ *Sgr.* fallen also 1 *Sgr.* 2 *ss.* auf jedes Recept als Arbeitspreis, auf 40 Recepte ca. 47 *Sgr.* Rechnet man nun, dass auf durchschnittlich je 40 Recepte täglich ein Gehülfe gehalten wird, dessen Gehalt und Unterhalt von diesen 47 *Sgr.* bestritten werden müssen, dass ferner auf diese 47 *Sgr.* die Kosten für Waagen, Mörser u. s. w., für Reinigung derselben, die Kosten des Feuerungsmaterials für Decocte und Infusa, für Colatorien, für Kapseln zu den dispensirten Pulvern, für das Conspergens zu den Pillen fallen, so wird man gewiss nicht die Recepturarbeitspreise im Ganzen zu hoch finden. Es ist aber auch nicht zu rathen, dieselben wesentlich zu erhöhen, weil daraus die Aerzte nur Veranlassung nehmen würden, möglichst einfach zu verordnen und immer mehr Mittel dem Handverkaufe zu überantworten. Was die relative Höhe der einzelnen Sätze betrifft, so sind offenbar zu niedrig die Preise für anhaltendes Reiben (pro Stunde 2 *Sgr.*), für Bereitung kleiner Pillenmassen und wohl auch für Bereitung gemischter Salben.

Um eine Uebersicht zu gewähren, wie sich die Recepturarbeitspreise vertheilen, gebe ich hier das Resultat aus 2000 Verordnungen. Es kommen vor:

	Zahl der Fälle.	Geldbetrag.		
		Fl.	Sgr.	oß.
Auflösungen von Extracten à 8 oß.	71	1	17	4
do. von trockenen Extracten à 1 Sgr.	85	2	25	—
do. von Salzen à 1 Sgr. u. 1 Sgr. 6 oß.	555	18	18	6
Anreiben von Pulvern à 8 oß.	85	1	26	8
Contundiren à 6 oß.	8	—	4	—
Decocte à 2—5 Sgr.	42	3	19	6
Infusionen à 1 Sgr. 4 oß. und 1 Sgr. 8 oß.	76	3	11	9
Dispensationen à 4, 6 und 8 oß.	128	1	14	—
Oelemulsionen à 1 Sgr. 6 oß.	15	—	22	6
Samenemulsionen à 1 Sgr. 3 oß.	7	—	8	9
Latwergen à 1 Sgr.	4	—	4	—
Mischungen flüssiger Arzneien à 6 oß.	274	4	17	—
Pflastermischen und -streichen	21	1	27	—
Pillenanstossen à 8 oß. und 1 Sgr.	97	2	7	—
Pillenausrollen	97	4	7	9
Pulvermischung à 8 oß.	286	6	10	8
Pulverdivisionen	208	20	12	4
Speciesmischung à 6 und 9 oß.	36	—	18	6
Reiben pro Stunde 2 Sgr.	5	—	10	—
Salbenmischungen à 8 oß. bis 1 Sgr. 3 oß.	119	2	24	3
Saturationen	41	1	11	—
Summa		79	17	6

An der Taxe der Gefässe wird sich ebenfalls nicht viel ändern lassen. Die Auslagen für dieselben, wie für Papier, Korke, Signaturen u. dergl. nehmen einen bedeutenden Theil der Gesamtauslagen in Anspruch, und es ist billig, dass dieselben einen entsprechenden Theil des aufzubringenden Bedarfs tragen. Ein anderer Erhöhungsmodus, als nach Procenten, dürfte sich schwerlich finden lassen, nur dürfte man vielleicht einen Unterschied im Procentsatze machen zwischen den nothwendigen, billigeren Gefässen (grüne Gläser, graue Kruken) und den mehr dem Luxus angehörigen (weisse Gläser, weisse Kruken, Schachteln). Ich halte es für unrecht, wenn die Taxen und Behörden den Gebrauch weisser Gläser inhibiren wollen.

Der einsichtsvolle Apotheker wird schon selbst im eigenen Interesse einen verständigen Gebrauch davon machen, und der unverständige wird durch Hinterthüren gesetzliche Einschränkungen zu umgehen wissen. Wir können einmal nicht leugnen, dass der Luxus in dergleichen äusseren Dingen immer weiter und tiefer gegangen ist, und Mancher isst jetzt von einem Porzellanteller und geht in Frack und Hut, der früher von einem irdenen gegessen und Jacke und Mütze getragen haben würde. Warum will man uns hindern, uns diesem Wechsel mit unsern Arzneiflaschen zu accommodiren? Ein Theil des Publicums verlangt das sogar, und ich habe das Vertrauen, dass der Apotheker, wenn man ihn sonst nur auskömmlich stellt, dergleichen nicht benutzen wird, um armen Leuten das Geld aus der Tasche zu locken.

Endlich will ich noch bemerken, dass auch in den hier aufgestellten Taxprincipien eine Veranlassung zum Rabattiren nicht gegeben ist. Ich wüsste kaum eine unter allen auf unser Fach bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, die ich für so widersinnig und schädlich hielte, die so viel zur falschen Beurtheilung unserer Stellung beim Laienpublicum beigetragen hat, als die Forderung des Rabattirens. Kann man sich etwas Widersinnigeres denken, als dass ein und dieselbe Behörde eine Taxe giebt, von der sie beauptet, dass sie 20 % Nutzen gewährt, und dann einen Rabatt bis 25 % verlangt oder gar einen noch höheren gestattet? Entweder ist das Resultat der Taxe falsch, oder es wird vom Apotheker verlangt, dass er bei derartigen zu rabattirenden Lieferungen Geld aus seiner Tasche zugeibt. Eins ist nur denkbar. Eins wäre aber so unrecht als das Andere. Es wird wohl gesagt, man könne einen kleinen Rabatt bei Lieferungen für Behörden gewähren, weil regelmässige Bezahlung sicher, und keine Verluste zu befürchten wären. Wie will man aber dies Motiv geltend machen Demjenigen gegenüber, der da gleich baar bezahlt, der mich also auch vor Verlust schützt, ohne erst noch Credit zu verlangen? Doch genug — es ist über das unglückselige Thema des Rabattirens so viel gesprochen und geschrieben, dass ich meine Worte sparen kann. Es

scheint jetzt wenigstens, als fände eine Wendung zum Besseren statt. Möchte eine neue Pharmacopöe und eine neue Taxe doch auch dies alte Unwesen verdrängen!

Hiermit schliesse ich die allgemeine Besprechung und gehe nun zu dem Theil über, der die gemachten Vorschläge motiviren und das Resultat der Vorschläge durch Zahlen nachweisen soll. Von allen Vorgängern, die Taxvorschläge gemacht haben, ist *Probst* der einzige gewesen, der durch Zahlen nachgewiesen hat, was er erreichen will und was er mit seinen Vorschlägen erreichen würde. Eine solche Nachweisung halte ich aber für durchaus nothwendig, wenn man mit neuen Vorschlägen hervortritt, da die Führung des Nachweises zu schwierig ist, als dass man dem Einzelnen die Prüfung zumuthen dürfte, auf eine Berücksichtigung aber wohl gar nicht zu rechnen, wenn man nicht ein möglichst vollständiges und klares Bild des Vorschlags vorführt.

Um eine Basis zur Vergleichung zu gewinnen, gehen wir von den Resultaten aus, wie sie bei Geltung der bisherigen (Preussischen) Taxe entstanden sind.

Erläutern wir zunächst die Frage, was muss eine Taxe gewähren, wenn sie den Seite 2 aufgestellten Zweck erreichen soll? Stellen wir zu dem Ende die Erfordernisse fest, so tritt uns als die wichtigste die Frage entgegen, wie hoch das Anlagecapital anzunehmen ist? Auch darüber ist so viel gesprochen und geschrieben, dass der Leser mir es gewiss Dank wissen wird, wenn ich möglichst kurz darüber hinweggehe. Ich nehme den Werth der Apotheken durchschnittlich gleich dem siebenfachen Betrage des jährlichen Umsatzes an, wie er sich bei der bisherigen Preussischen Taxe gestellt hat. Zwischen privilegirten und concessionirten Apotheken mache ich keinen Unterschied, weil die Praxis keinen macht, und hoffentlich auch noch die Gesetzgebung den theoretischen Unterschied aufheben wird. Die Gründe für diese Werthannahme sind folgende. Seit beinahe dreissig Jahren ist der Verkaufswerth der Apotheken der eben angegebene gewesen. Einzelne höhere Verkäufe stossen das nicht um, und wir werden gleich sehen, dass für einen höheren Werth die Taxe keine Ent-

schädigung gewährt hat. Es ist fruchtlos, darüber zu streiten, in wie weit die bisherige Taxe an diesem Kaufpreise der Apotheken Schuld ist; nachgewiesen aber ist, dass sie wenigstens nicht die alleinige Schuld trägt; — jetzt hat das Verhältniss factisch seit dreissig Jahren bestanden, es hat bestanden und sich ausgebildet unter Aufsicht und Zustimmung der Staatsbehörden, und es ist constatirt, dass unsere heutige Taxe unter Anerkennung und mit Berücksichtigung dieses Zustandes ausgearbeitet ist und ihm Rechnung trägt. Es würde nicht möglich sein, ohne Härte (oder ohne Entschädigung) diesen factischen Zustand zu ändern, und durch eine, einem niedrigeren Werthe entsprechende Taxe den Verkaufspreis der Apotheken herabdrücken zu wollen. Es giebt aber noch einen andern Grund, der den Preis der Apotheken immer auf ungefähr derselben Höhe erhalten wird und der bei Besprechung über die Apothekenpreise nicht genug hervorgehoben werden kann. Es ist das die Rücksicht auf die kleinsten Geschäfte. Es giebt nämlich wirklich Geschäfte, die so klein sind, dass der reelle Werth des Grundstücks und der Apothekeneinrichtung dem sechsfachen Betrage des Umsatzes gleichkommt. Es giebt (leider!) Apotheken, die nur 1000 *R.* umsetzen, und dass ein einigermaßen solides Haus mit ordnungsmässiger Einrichtung und Waarenvorrath 6000 *R.* kosten kann, wird keines Nachweises bedürfen. Ich kenne einen Collegen, der eine neue Concession bekam, dem sein Haus, zwar solide, aber nur für den Hausstand berechnet, und eine gute Apothekeneinrichtung 6000 *R.* kostete, und der mehrere Jahre hindurch den Umsatz nicht über 800 *R.* bringen konnte. Es gab vor zwölf Jahren in Köln ein Geschäft (es wird das sich jetzt geändert haben), das keine 2000 *R.* umsetzte, das aber doch ein Grundstück im Werthe von mindestens 10,000 *R.* erforderte, die Apothekeneinrichtung ungerechnet. Die Taxe muss also für die kleinsten Geschäfte die Zinsen des Realwerthes, also mindestens des sechsfachen Betrages des Umsatzes gewähren, und da sie das

muss und da sich nicht verschiedene Taxen für kleine und für grosse Geschäfte machen lassen, so ist es natürlich, dass für grössere Geschäfte noch ein genügendes Einkommen bleibt, wenn auch das Anlagecapital das Siebenfache des Umsatzes beträgt. Es würde aus der Taxe, die den kleinsten Geschäften nur die nothdürftigste Existenz gewährt, für die grösseren Geschäfte ein unverhältnissmässig grosser Gewinn resultiren, wenn nicht eben der um so viel höhere Kaufpreis das einigermaßen ausgleiche. Wollte man nun durch irgend welche gesetzliche Massregeln den Verkaufspreis aller Apotheken auf den realen Werth herabdrücken, so würde man — da sich aus Rücksicht auf die kleinsten Geschäfte die Taxe nicht herabsetzen lässt — damit weiter nichts erreichen, als dass der Gewinn der grösseren Geschäfte den kleinen gegenüber ein ganz unverhältnissmässig grosser würde. Dahin zu wirken, noch dazu mit Opfern, die entweder der Einzelne oder die Gesamtheit, der Staat, tragen müsste, können die Behörden keine Veranlassung haben. Wohl aber wäre es wünschenswerth, dass dieselben dafür sorgten, dass die Apothekenpreise keine grössere Höhe annehmen, als durch die eben besprochenen Gründe bedingt ist. Die Taxe kann solchen Steigerungen nicht folgen, und weil sie es nicht kann, geht der grösste Theil des Zweckes derselben, wie wir ihn Eingangs dieser Blätter angegeben, verloren. Doch genug hierüber. Wir nehmen also den Apothekenwerth im Durchschnitt (die kleinsten Geschäfte ausgeschlossen) gleich dem Siebenfachen des Umsatzes an, und müssen also durch die Taxe die Zinsen dieses Werthes aufbringen, und da dieselben sich jetzt nicht unter 5 % annehmen lassen, betragen dieselben 35 % des Umsatzes (ich spreche immer von dem Umsatze, wie er unter der bisherigen Preussischen Taxe entstanden ist).

Was die übrigen Erfordernisse anbetrifft, so ist es nicht so leicht, diese aus den Durchschnittszahlen vieler Geschäfte festzustellen, weil die Apotheker sehr verschiedenartig und leider oft sehr mangelhaft Buch führen. Der Eine theilt seine Ausgaben nur in Geschäftskosten und

Nichtgeschäftskosten. Andere theilen die Geschäftskosten in solche für Drogen und Nebenkosten; unter diesen finden sich aber einmal die sämtlichen Zinsen berechnet, ein andermal nur die, die wirklich bezahlt werden (also nicht die Zinsen des eigenen Vermögens des Apothekers). Die Unterhaltungskosten des Personals sind bald besonders, bald unter den Gesamtwirthschaftskosten berechnet; kurz — aus den vielen Auszügen, die mir vorgelegen haben, habe ich sehr wenig brauchen können. Ich begnüge mich aus drei Geschäften verschiedener Grösse Angaben zu machen, für deren Richtigkeit ich einstehen kann, die den Durchschnitt mehrerer Jahre enthalten. Die einzelnen Positionen werden Niemandem auffallend erscheinen und wir können dieselben gewiss als Norm gelten lassen. Es sind darin die Steuern, Heizungs-, Beleuchtungs- und Wirthschaftskosten des ganzen Hausstandes, also incl. Familie, so dass also nur die rein persönlichen Ausgaben des Besitzers und seiner Familie für Kleidung, Schule, Reisen, Taschengeld u. dergl. fehlen.

Das Geschäft A setzt im Durchschnitt jährlich 10,000 *R.* um, hat in der Regel 2 Gehülfen, 2 Lehrlinge, 2 Arbeitsleute, genau $\frac{3}{5}$ Receptur und $\frac{2}{5}$ Handverkauf.

Das Geschäft B setzt 5000 *R.* um, hat 1 Gehülfen und 1 Lehrling, 1 Arbeiter, zur Hälfte Receptur, zur Hälfte Handverkauf.

Das Geschäft C setzt 2735 *R.* um, hat 1 Gehülfen, viel homöopathische Receptur.

Ausgabe für	in Thalern			in Proc. d. Umsatzes		
	A	B	C	A	B	C
Drogen und Materialwaaren . . .	2508	1520	778	25	30 ₄	28 ₄
Papier, Schachteln, Gläser, Korke etc.	516	170		5 ₂	3 ₄	
Standgefässe, Geräthe, Apparate etc.	216	110		2 ₂	2 ₂	
Gehalt und Arbeitslohn	604	180	246	6	3 ₆	9
Steuern und Feuerversicherung . . .	165	82		1 ₇	1 ₆	
Bücher, wissenschaftliche Vereine .	64	30		0 ₆	0 ₆	
Heizung, Beleuchtung	307	130	508	3	2 ₆	18 ₅
Wirthschaft	1024	500		10 ₂	10	
Mobilien, Hausgeräth	93	100		1	2	
Hausunkosten	218	100	63	2 ₂	2	2 ₃
Diverse Sammlungen etc.	38	?	?	0 ₄	?	?
Zinsen des Capitals	3500	1750	957	35	35	35
Summa	9253	4672	2552	92 ₅	93 ₄	93 ₂

Wenn also ein Apotheker das Siebenfache des Umsatzes für seine Apotheke gezahlt hat, kein eigenes Vermögen besitzt und alles verzinsen muss, so bleiben

A	B	C		A	B	C
747 <i>R.</i>	328 <i>R.</i>	183 <i>R.</i>		7,5 %	6,6 %	6,8 %

wovon er sich und seine Familie kleiden, das Schulgeld der Kinder bezahlen, sich Erholung und Vergnügen verschaffen und Abzahlungen leisten soll.

Wir wollen noch versuchen, aus den obigen Sätzen das auszuscheiden, was nicht zum Geschäft gehört, um das Gesamteinkommen des Apothekers beurtheilen und es mit dem verwandter Stände vergleichen zu können. Auf den Privatanteil des Apothekers können wir rechnen bei

	A	B	C
für Steuern u. Feuerversicherung	80 <i>R.</i>	40 <i>R.</i>	30 <i>R.</i>
„ Heizung und Beleuchtung	100 „	50 „	30 „
„ Wirthschaft	500 „	300 „	250 „
„ Mobilien und Hausgeräth	60 „	60 „	50 „
„ Miethe	200 „	100 „	60 „
Dazu obige	747 „	328 „	183 „
	giebt 1687 <i>R.</i> 878 <i>R.</i> 603 <i>R.</i>		

Das ist also das Einkommen des Apothekers, der resp. 10,000 *R.*, 5000 *R.* oder 2700 *R.* umsetzt! Und nun vergesse man nicht, dass unter den ca. 1500 Apothekern Preussens höchstens 30 den ersten, höchstens 400 den zweiten, nur etwa die Hälfte den dritten Umsatz erreichen, leider aber noch recht viele unter 2000 *R.* mit demselben bleiben! Das ist also das Resultat der ob ihrer Höhe so sehr verschrienen Taxe! die so maasslose Angriffe hat erfahren müssen, wie erst jüngst den des *Dr. Költzsch*, von dem man nicht weiss, ob man in demselben mehr Bornirtheit oder Böswilligkeit suchen soll.

Ich gebe gern zu, dass das Resultat der Taxe ein günstigeres hat sein sollen und früher auch gewesen ist. Es hat sich das aber aus mancherlei Gründen geändert. Gehalt und Arbeitslohn sind in die Höhe gegangen, der Zinsfuss ist gestiegen und die Steigerung der Nahrungsmittel und aller Lebensbedürfnisse seit den letzten 5 bis

6 Jahren ist eine bekannte und anerkannte Thatsache, wie sich das ja auch in dem ebenfalls damit motivirten allgemeinen Verlangen nach Erhöhung der Beamtengehälter ausgesprochen hat. Bei dieser Sachlage ist das Verlangen nach Erhöhung der Taxe gewiss gerechtfertigt, es ist indess nicht meine Absicht gewesen, mit diesen Blättern für eine solche zu kämpfen, ich habe mit der Auseinandersetzung über das Resultat der bisherigen Taxe nur den Beweis liefern wollen, dass es gerechtfertigt ist, wenn ich mit meinen Vorschlägen dasselbe Resultat erreichen will, und auch noch keinen Tadel verdiene, wenn ich etwas darüber hinaustreffen sollte.

Um übersehen zu können, wie sich nun bei dem von mir vorgeschlagenen Modus der einzelnen Erhöhungsmomente das Resultat stellen würde, kommt es zunächst darauf an, zu bestimmen, wie hoch sich der reelle Werth der Droguen für eine bestimmte Anzahl Recepte beläuft. Das ist auf directem Wege nicht möglich und wir müssen einen Umweg einschlagen. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt (135,000 Verordnungen umfassend) ist der Preis jeder Verordnung 6 *Sgr.* 6 *sch.* gewesen. Zweimal, einmal im Sommer und einmal im Winter, wurden tausend hintereinander einlaufende Verordnungen, mit alleiniger Ausscheidung der Veterinär- und homöopathischen Recepte, copirt und speciell durchtaxirt und zwar die Arzneimittelpreise, die Recepturarbeitspreise und die Gefässpreise gesondert. Die Resultate von beiden tausend Recepten kommen einander so nahe, dass dieser Auszug aus 2000 Recepten genügend sein dürfte, und ergiebt mit Abrundung auf ganze Thaler als Gesamtpreis für 2000 Recepte 436 *Rth.*, davon fallen

auf die Arzneimittel 240 *Rth.*, ca. 55 %, pro Recept
3 *Sgr.* 7 *sch.*,
auf die Recepturarbeiten 80 *Rth.*, ca. 18,2 %, pro Recept
1 *Sgr.* 2 *sch.*,
auf die Gefässe 116 *Rth.*, ca. 26,8 %, pro Recept
1 *Sgr.* 9 *sch.*

Da ich für die Recepturarbeits- und Gefässpreise keine wesentlichen Aenderungen vorzuschlagen habe, so interessiren uns diese weiter nicht, und wir haben es nur mit den 240 *R_g*. Arzneimittelpreisen zu thun, von denen wir festzustellen haben, wie viel davon auf wirkliche Drogenauslage gekommen ist. Das wird sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, wenn man nicht die specielle amtliche Calculation zur Hand hat. In dieser glücklichen Lage war *Ziurek*. Ich bin deshalb auf dessen Berechnung des Verhältnisses der Drogenpreise zu den Arbeitspreisen (Seite 81 der citirten Schrift) zurückgegangen, habe aber folgende Correctur für nöthig gehalten. Z. berechnet mit Zugrundelegung der speciellen, amtlichen Calculation das Verhältniss beider Preise für je 10 Säuren, 10 Wässer, 10 Rinden, 10 Pflaster, 20 Extracte u. s. w. Diese Berechnung wollen wir für jede einzelne Klasse als richtig annehmen. Nun will Z. aus der Summe das Verhältniss für alle Arzneimittel finden, bleibt aber den Beweis schuldig, dass die bezeichneten Arzneiformen wirklich in dem von ihm angenommenen Mengenverhältniss (von 10, 10, 10, 10, 20 u. s. w.) vorkommen. Ich habe deshalb die sämmtlichen in 2000 Recepten vorkommenden Mittel nach den *Ziurek*'schen Arzneiformen (Säuren, Wässer, Rinden, Pflaster, Extracte u. s. w.) geordnet, für den auf jede Form fallenden Werth nach den *Ziurek*'schen Verhältnisszahlen die Preise für Drogen und für Arbeiten geschieden und dann die Summe gezogen. Danach ergibt sich nun, dass bei

$$240 \text{ } R_{g} = 7200 \text{ } S_{gr}.$$

auf die technisch-chemischen Arbeiten 2072 *S_{gr}*,

auf den erhöhten Drogenpreis . . . 5128 =

fallen. Da nun dieser erhöhte Drogenpreis entstanden war durch Erhöhung der Drogenpreise nach dem Verhältnisse 4:9, so ist in den 5128 *S_{gr}* ($9:4 = 5128:x$) 2279, rund gleich 76 *R_g*., baare Auslage für Drogen enthalten. Auf absolute Richtigkeit macht diese Berechnung keinen Anspruch, jedenfalls kommt sie der Wahrheit so nahe als möglich.

Also 2000 Recepte machen eine Auslage von 76 *R.* für Drogen nothwendig, die durch die bisherige Taxe auf 240 *R.* Taxpreis erhöht wurden, und ich will nun nachzuweisen versuchen, dass dasselbe Verhältniss durch die von mir vorgeschlagenen Erhöhungsmomente erreicht werden würde.

Zu den 76 *R.* für Rohwaaren, die zunächst berechnet werden, tritt als erste Erhöhung die Entschädigung für die technischen und chemischen Arbeiten, die übrigens nach dem S. 24 Gesagten keinen Gewinn gewähren, sondern nur die wirklichen Unkosten ersetzen soll. Durch Berechnung aus einigen tausend Recepten lassen sich diese nicht genau feststellen, da die meisten Mittel in zu kleinen Mengen vorkommen, als dass eine genaue Calculation möglich wäre. Ausserdem hatte ich nur für einige rein pharmaceutische Arbeiten oben S. 25 Preise ausgeworfen, die meisten Mittel aber wollte ich nach Preiscouranten der Droguisten berechnen, und wie viel darin wieder Arbeitspreise stecken, die dem Apotheker zu gute kommen, wenn er selbst arbeitet, ist — namentlich bei kleinen Mengen — gar nicht zu berechnen. Ich habe deshalb keine specielle, sondern nur eine annähernde Calculation versucht, und glaube der Wahrheit mit der Annahme nahe zu kommen, dass für 2000 Recepte mit 76 *R.* Rohwaaren die Unkosten für technische und chemische Arbeiten 30 *R.* betragen. Vergleicht man hiermit die Entschädigung der bisherigen Preussischen Taxe — nach obiger Berechnung 69 *R.* — berechnet man ferner die im Laboratorium und Stosskammer auf je 2000 Recepte nöthige Zeit, Arbeitskraft und Feuerungsmaterial, so wird man den angenommenen Satz von 30 *R.* gewiss gerechtfertigt finden. Zu den gefundenen

76 *R.* Rohwaaren,

30 = technisch-chemische Arbeitsentschädigung,
in Summa 106 *R.*, treten nun weiter 5 % Zinsen, also $5\frac{1}{3}$ *R.*, so dass wir damit auf $111\frac{1}{3}$ *R.* kommen würden, und wir nun, um die bisher bei der Preussischen Taxe aus 2000 Recepten erlangten 240 *R.* zu erreichen, noch $128\frac{2}{3}$ *R.* durch das Erhöhungsmoment aufzubringen hätten, das ich das

eigentlich pharmaceutische nannte, und für welches ich eine Besteuerung jeder einzelnen Wägung vorschlug.

Wie sich aus dem gleich folgenden Auszuge aus den 2000 Recepten ergibt, kommen in denselben ca. 4900 Wägungen vor (ohne die zu den Recepturarbeiten gehörenden, wie Abwägungen dispensirter Pulver, Theilung der Pillenmassen u. s. w.), auf welche nun die 128 $\frac{2}{3}$ *Rb.* vertheilt werden müssten, was, wenn man jede Wägung gleichmässig belegen wollte, ca. 9 $\frac{2}{3}$ *℥.* für jede ergeben würde.

Ehe ich nun zur Motivirung der S. 28 für jede Klasse vorgeschlagenen Erhöhungssätze weiter gehe, lasse ich hier den Auszug aus den 2000 Recepten folgen, welcher ergibt, wie oft die Mittel vorkommen, in welcher Menge und wie viel danach im Durchschnitt auf jeden einzelnen Fall kommt. Um die Namen nicht zweimal abdrucken lassen zu müssen, habe ich dabei gleich die Eintheilung in die von mir vorgeschlagenen sechs Klassen vorgenommen, bemerke aber dazu noch Folgendes.

Bei vielen, seltner vorkommenden Mitteln haben die 2000 Recepte nicht die richtige Mittelzahl ergeben, und ich habe deshalb nicht nach dieser, sondern nach meinem Gefühl die Klasse gewählt, solche Abweichungen aber durch ein ! bezeichnet. Mein Bedenken bei einigen, ob sie in der richtigen Klasse stehen, habe ich durch ein ? angedeutet. Manche stehen der Analogie wegen in ihrer Klasse. Z. B. habe ich sämtliche Syrupe, sämtliche Pflaster und Salben in Eine Klasse gebracht, obgleich nach den Durchschnittszahlen Ausnahmen nöthig gewesen wären. Bei den auf der Grenze zweier Klassen stehenden Mitteln habe ich mich durch die Anwendungsweise bestimmen lassen, und z. B. die auf der Grenze stehenden Tincturen in die dritte, die Salben und Pflaster dagegen in die vierte (billigere) Klasse gebracht, was keiner weiteren Begründung bedürfen wird. Uebrigens gebe ich gern zu, dass die Eintheilung noch mannigfach wird modificirt werden müssen, da nur nach ähnlichen Auszügen aus mehreren, verschiedenartigen Geschäften sich das Richtige finden lassen dürfte.

Es folgt nun der Auszug selbst.

I. Klasse. Mittel, die durchschnittlich zwischen 1—20 Gran verordnet werden, und die demnach mit einem Aufschlag von 1 $\frac{1}{2}$ pro Gran zu belegen.

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall Grane
		5	3	Gran	
Argentum nitricum	52	—	6	58	7
oxydatum	1	—	—	12	12
Auro-Natrium chloratum	1	—	—	1	1
Bismuthum nitricum	16	—	5	—	19
valerianic.	2	—	—	36	18
Chininum sulphuricum	39	—	7	36	12
Coffeinum	1	—	—	16	16
Cuprum aluminatum	4	—	—	14	3 $\frac{1}{2}$
carbonicum	2	—	—	30	15
Extractum Aconiti	24	—	5	8	16
Belladonnae	22	—	2	22	6
Colocynthis	6	—	1	18	13
Conii mac.	4	—	—	50	12 $\frac{1}{2}$
Digitalis	3	—	1	2	21
Hyoscyami	49	1	—	—	10
Lactucæ virosæ	6	—	1	30	15
Nucum vomicarum aquosum	9	—	—	39	4 $\frac{1}{3}$
spirituosum	7	—	—	18	2 $\frac{1}{2}$
Opium	17	—	1	52	7
Secalis cornuti	3	—	—	32	11
? Folia Digitalis conc.	34	1	2	40	19
pulv.	10	—	2	38	16
Gutti pulv.	1	—	—	12	12
Hydrargyrum amidato-bichloratum	21	—	3	45	10 $\frac{1}{2}$
bichloratum corrosiv.	17	—	3	—	10 $\frac{1}{2}$
bijodatum rubrum	2	—	—	6	3
chloratum mite	76	1	2	20	8
jodatum flavum	11	—	2	27	3
oxydatum rubrum	20	—	2	22	7
oxydulatum nigrum	1	—	—	6	6
Jodum	10	—	1	4	6 $\frac{1}{2}$
Morphium aceticum	98	—	4	51	3
Tropfen.					
Oleum Amygdalar. aeth.	3	—	—	12	4
Anisi	1	—	—	2	2
Bergamottæ	3	—	—	78	26
Calami	1	—	—	4	4
Carvi	1	—	—	6	6
Caryophyllorum	2	—	—	36	18

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall Tropf.
		5	3	Trpf.	
Oleum Cinnamomi	1	—	—	30	30
Corticis Citri	5	—	—	45	9
Cumini	1	—	—	30	30
Florum Aurantii	1	—	—	6	6
Foeniculi	4	—	—	10	2½
Macidis	2	—	—	32	16
Menthae piperitae	17	—	—	91	5½
Rosarum	2	—	—	4	2
Sinapis	1	—	—	10	10
Valerianae	3	—	—	14	5
Gran					
Opium pulv.	19	—	2	22	7½
? Phosphorus	1	—	—	3	3
Plumbum jodatum	2	—	—	16	8
Santoninum	1	—	—	5	5
Stibio-Kali tartaricum	97	—	2	57	2
Stibium sulphurat. aurantiac.	35	—	3	26	6
Strychninum nitricum	1	—	—	1	1
? Tutia praeparata	2	—	—	12	6
Veratrium	8	—	1	5	8
Zincum aceticum	3	—	—	22	7
choratum	8	—	—	35	4½
oxydatum	19	—	3	37	11
sulphuricum	33	—	3	58	7
Summa	846	13	5	57	ca. 7⅔

II. Klasse. Mittel, die durchschnittlich zwischen 1 Scrupel bis 2 Drachmen verordnet werden, und die demnach mit einem Aufschlag von 5 ♂. pro Scrupel zu belegen sind.

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall Gran
		5	3	Gran	
Acidum benzoicum	1	—	—	24	24
nitricum fumans	1	—	1	—	60
tannicum	30	2	4	—	40
Aether	1	—	—	20	20
aceticus	5	—	1	40	20

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall Gran
		5	3	Gran	
! Boletus Laricis.	1	—	—	18	18
Calcaria phosphorica	1	—	—	30	30
? Camphora	4	—	1	14	18
! Cassia Cinnamomea pulv.	11	—	2	45	15
Chinioideum	3	—	1	20	27
Coccionella pulv.	5	—	3	30	42
? Conchae praepar.	7	—	6	32	56
Crocus pulv.	1	—	—	20	20
Cuprum oxydatum	2	—	2	—	60
Ferrum lacticum	8	—	5	44	46
pulveratum	4	—	3	20	50
Lapid. Cancrorum praep.	1	—	—	40	40
Lupulin	1	—	—	40	40
Oleum Crotonis	13	—	5	20	25
? Os Sepiae pulv.	1	—	—	30	30
? Plumbum aceticum	42	2	5	—	30
Pulvis aromaticus	3	—	1	—	20
Ipecacuanh. opiat.	6	—	4	20	43
Radix Jalapae pulv.	10	—	6	50	41
! Ipecacuanh. cont.	19	—	2	14	7
pulv.	38	1	4	13	20
! ? Salep. pulv.	1	—	—	8	8
! Scillae pulv.	5	—	—	50	10
Resina Jalapae	2	—	—	36	18
Sapo jalapinus	5	—	2	2	24½
Secale cornutum pulv.	3	—	2	—	40
Solutio arsenical.	4	—	4	—	60
Spiritus aethereus	18	2	—	20	54
! Aetheris chlorati	2	—	2	30	75
! nitrosi	5	—	6	—	72
Tinctura Opii crocata	42	3	3	—	39
ophthalmica	5	—	3	20	40
simplex	96	5	7	20	30
! Tragacantha	9	—	2	6	14
Summa	416	27	3	56	ca. 32

III. Klasse. Mittel, die durchschnittlich zwischen 1—3 Drachmen vorkommen und demnach mit einem Aufschlag von 5 ss pro Drachme zu belegen sind.

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	5	Gr.
! Acetum Digitalis	1	—	4	—	4	—
? Acidum hydrochlorat. pur.	12	2	3	—	1	35
? nitricum pur.	5	2	—	10	3	14
phosphoricum	21	3	7	30	1	30
! pyrolignos. rectific.	3	—	1	20	—	27
sulphuric. dilut.	21	4	6	40	1	50
tartaricum pulv.	3	—	6	—	2	—
! Aloe pulv.	5	—	3	40	—	44
! Alumen pulv.	7	—	6	28	—	55
Ammonium carbonicum	2	—	2	20	1	10
hydrochlorat depur.	86	12	1	—	1	7
ferratum	2	—	5	—	2	30
! Amylum	2	—	1	20	—	40
Aqua Amygdalar. amar.	101	34	6	—	2	40
Opii	5	1	5	20	2	40
Balsam. peruvianus	13	1	6	40	1	8
! Bolus alba ppt.	4	—	2	52	—	43
Borax pulv.	15	2	7	30	1	34
Carbo praep.	7	1	7	—	2	7
? Cassia Cinnamomea cont.	2	—	3	—	1	30
Catechu pulv.	3	—	3	30	1	10
Cera	13	1	5	15	1	1
! Cetaceum	1	—	—	15	—	15
Cort. Chinae fusc. pulv.	2	—	3	—	1	30
reg. pulv.	2	—	3	—	1	30
Creta alba	1	—	1	30	1	30
Cuprum sulphuricum	3	—	4	3	1	21
Elixir amarum	4	—	7	—	1	45
Extractum Absinthii	8	1	—	30	1	4
! Aloes	13	1	2	24	—	48
Cardui benedicti	15	2	1	—	1	4
Chelidonii	5	1	—	30	1	42
Chinae	1	—	2	—	2	—
! frig. par.	4	—	3	20	—	50
Colombo	1	—	1	—	1	—
Cubebae aether.	1	—	1	—	1	—
! Dulcamarae	14	1	3	—	—	48
Frangulae	5	1	2	—	2	—
! Gentianae	5	—	3	30	—	42

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	3	Gr.
Extractum Lign. Campechiani . . .	1	—	2	—	2	—
Quassiae . . .	2	—	3	20	1	40
! Millefolii . . .	2	—	1	—	—	30
Nucum Juglandis . . .	1	—	1	—	1	—
! Ratanhiae . . .	4	2	—	—	4	—
! Rhei . . .	3	—	1	34	—	31
comp. . .	13	1	5	50	1	4
Taraxaci . . .	6	—	7	30	1	15
! Trifolii . . .	2	—	—	24	—	12
Ferrum hydricum . . .	4	—	5	20	1	20
jodatum sacchar. . .	2	—	4	48	2	24
sulphuricum . . .	27	4	3	20	1	18
Folia Salviae pulv. . .	1	—	2	—	2	—
! Sennae pulv. . .	3	—	2	30	—	50
Glycerinum . . .	7	2	2	—	2	35
Gummi arabicum pulv. . .	30	9	2	—	2	28
Herb. Sabinae subt. pulv. . .	1	—	2	—	2	—
Violae tricol. subt. pulv. . .	3	—	5	40	1	53
Hydrargyrum et Stibium sulphuratum	17	2	3	20	1	9
sulphuratum . . .	2	—	2	36	1	18
Kali aceticum . . .	2	—	4	—	2	—
carbonicum pur. . .	49	7	6	—	1	16
! chloricum . . .	13	1	2	20	—	48
nitricum . . .	11	1	7	30	1	24
sulphuricum . . .	3	—	6	40	2	13
Kalium jodatum . . .	50	7	5	—	1	13
Liquor Ammonii anisatus . . .	11	1	5	20	1	12
carbonici . . .	1	—	1	—	1	—
succinici . . .	1	—	1	—	1	—
Calcii chlorati . . .	1	—	2	—	2	—
Ferri sesquichlorati . . .	1	—	2	—	2	—
Kali acetici . . .	1	—	1	—	1	—
Magnesia hydrico-carbonica . . .	34	7	2	—	1	42
usta . . .	24	7	3	—	2	27
Mica panis pulv. . .	6	1	2	—	1	40
Mixtura sulphurico-acida . . .	27	7	6	—	2	18
Mucilago Cydoniae . . .	5	1	7	—	3	—
! Myrrha pulv. . .	3	—	2	30	—	50
Natrum carbonicum acidulum . . .	56	17	2	—	2	28
depurat. . .	13	2	5	—	1	27
nitricum . . .	54	11	—	—	1	40
Oleum Cacao . . .	1	—	2	—	2	—
Petroleum . . .	1	—	2	—	2	—

	Zahl der Fälle.	Gesammtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	3	Gr.
! Pulvis gummosus	4	—	3	—	—	45
Magnesiae cum Rheo.	6	1	1	—	1	30
! Radix Althaeae pulv.	13	1	2	—	—	46
Calami pulv.	3	—	5	30	1	50
Colombo conc.	2	—	4	—	2	—
Glycyrrhizae pulv.	14	2	5	—	1	30
Iridis pulv.	1	—	2	—	2	—
Rhei conc.	9	2	1	40	1	56
pulv.	32	4	3	20	1	6
Senegae conc.	8	2	5	—	2	40
Valerianae pulv.	8	1	2	—	1	15
Zingiberis pulv.	1	—	1	—	1	—
Resina Guajaci pulv.	7	1	2	30	1	30
Saccharum pulv.	258	56	2	—	1	45
Sapo guajacinus	2	—	5	—	2	30
medicatus	2	—	3	—	1	30
? Semen Anisi stellati	2	—	3	30	1	45
vulgaris	1	—	1	—	1	—
Cinae pulv.	1	—	2	—	2	—
? Foeniculi	3	1	—	—	2	40
pulv.	2	—	4	—	2	—
Phellandrii pulv.	1	—	2	—	2	—
Succus Glycyrrhizae dep. pulv.	76	10	7	—	1	9
Sulphur praecipitatum	2	—	3	—	1	30
Tinctura Absinthii	1	—	1	—	1	—
! Aconiti	3	—	—	40	—	13
! Aloes	1	—	4	—	4	—
! amara	6	4	2	30	5	45
aromatica	13	4	1	—	2	30
acida	11	2	3	30	1	45
Asae foetidae	4	1	1	—	2	15
Benzoës	1	—	1	—	1	—
Calami	3	—	6	—	2	—
! Cannabis ind.	6	2	5	—	3	30
Cantharidum	16	3	7	—	1	56
! Cardui Mariae Rad.	2	1	—	—	4	—
Cascarillae	3	—	6	—	2	—
Castorei Canad.	11	1	6	—	1	16
Catechu	1	—	3	—	3	—
Chelidonii Rad.	11	3	7	—	2	50
! Chinae simplex.	1	—	4	—	4	—
! Cinnamomi	5	2	2	—	3	10
! Colocynthis	4	2	6	—	5	30

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	3	Gr.
Tinctura Cort. Aurantii	1	—	1	—	1	—
Digitalis	5	1	3	30	2	18
Ferri acetici aeth.	7	1	3	—	1	34
chlorati	3	1	—	—	2	40
pomati	11	5	6	—	4	10
! Fungi Cynosbati	1	1	—	—	8	—
! Jodi	10	4	5	30	3	45
! Ipecacuanhae	3	—	1	—	—	20
Lobeliae	1	—	1	—	1	—
Myrrhae	4	1	—	—	2	—
Nucum vomic. aeth.	1	—	2	—	2	—
Radem.	23	5	1	—	2	40
Opii benzoica	6	2	—	—	2	40
! Pimpinellae	4	3	—	—	6	—
! Artemisiae Radem.	1	2	—	—	16	—
Ratanhae	3	—	3	30	1	10
! Scillae	2	1	—	30	4	15
Seminis Colchici	3	—	6	—	2	—
! Stramonii	2	1	4	—	6	—
Valerianae	15	6	—	—	3	12
aetherea	22	7	1	30	2	44
! Vinum seminis Colchici	17	7	2	40	3	27
stibiatum	21	5	5	—	2	9
Summa	1644	375	6	29	c. 3ij	

IV. Klasse. Mittel, die durchschnittlich zwischen 3—8 Drachmen verordnet werden und die demnach mit einem Aufschlag von 8 ss pro halbe Unze zu belegen sind.

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	3	Gr.
Acetum scilliticum	3	3	2	—	8	40
Adeps suillus	49	21	1	—	3	25
Ammoniacum depuratum	2	1	4	—	6	—
Amygdalae dulces	4	3	—	—	6	—
Aqua Nucum vomicar. Rad.	1	—	4	—	4	—
Balsamus Copaivae	14	10	2	—	5	50
Carbo vegetabilis pulv.	2	1	2	—	5	—
! Ceratum resinae Pini	1	—	2	—	2	—
Chloroformium	7	4	1	20	4	44
! Collodium	3	1	—	20	2	27

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	3	Gr.
Cort. Chinae fusc. cont.	2	1	—	—	4	—
reg. cont.	1	—	4	—	4	—
! Fruct. Aurantii conc.	4	—	5	—	1	15
Radicis Granati conc.	1	—	4	—	4	—
Cubebae pulv.	10	8	6	—	7	—
Elixir Aurantior. cmp.	15	6	3	30	3	28
e succo Glycyrrh.	1	—	3	—	3	—
Proprietatis Paracelsi	2	2	—	—	8	—
! Emplastrum adhaesivum	3	4	2	—	11	20
Ammoniaci	1	—	3	—	3	—
aromaticum	1	—	4	—	4	—
! Cantharidum ordin.	7	1	5	—	1	50
! perpet.	2	—	5	—	2	30
Cerussae	4	4	2	30	8	37
! Conii	8	1	6	40	1	50
! de Galbano crocat.	1	—	1	30	1	30
Hydrargyri	5	2	—	50	3	22
! Plumbi cmp.	11	3	2	—	2	22
Flores Arnicae conc.	4	4	1	—	8	15
Brayerae anthelminth. pulv.	7	4	2	30	4	56
Millefolii conc.	2	2	—	—	8	—
Tiliae conc.	1	1	—	—	8	—
Folia Aurantior. conc.	8	6	2	—	6	15
Menthae pip. conc.	11	6	2	—	4	30
Millefolii conc.	6	2	7	—	3	50
Sennae conc.	12	5	3	—	3	35
Trifolii conc.	1	—	4	—	4	—
Herba Centaurii minoris	1	—	4	—	4	—
Kali tartaricum	1	—	4	—	4	—
Lignum Quassiae conc.	2	1	—	—	4	—
Linimentum ammoniacatum	23	21	6	—	7	14
camphorat.	19	20	—	—	8	15
saponato-camphorat.	7	6	—	—	6	51
Liquor Ammonii acetici	7	2	6	—	3	7
caustici	13	10	6	—	6	35
Chlori	16	10	3	—	5	20
Ferri chlorati	2	1	1	—	4	30
Plumbi hydrico-acetici	8	3	6	—	3	45
Manna	2	2	—	—	8	—
! Mel depuratum	2	2	3	—	9	30
rosatum	5	3	4	—	5	36
Mixtura oleoso-balsamica	5	2	6	—	4	24
Mucilago gummi arabici	71	38	—	—	4	17

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		5	3	Gran	3	Gr.
Natro-Kali tartaricum	5	2	5	—	4	12
Oleum Amygdalarum	9	8	1	—	5	27
Hyoscyami coct.	13	4	7	—	3	—
Lini	2	2	—	—	8	—
Olivarum provinc.	1	—	4	—	4	—
! Papaveris	6	1	5	—	2	10
Ricini	12	10	—	—	6	40
Rorismarini	1	1	—	—	8	—
Terebinthinae	3	1	1	—	3	—
Oxymel scilliticum	6	3	2	—	4	20
Pulvis aërophorus	1	1	—	—	8	—
Glycyrrhizae comp.	14	13	2	—	7	30
temperans	2	1	5	—	6	30
Radix Althaeae conc.	15	9	4	—	5	4
Artemisiae conc.	1	—	4	—	4	—
! Calami conc.	6	1	4	30	2	5
Gentianae conc.	1	1	—	—	8	—
Glycyrrhizae conc.	11	7	7	—	5	45
Graminis conc.	1	—	4	—	4	—
Helenii conc.	1	—	4	—	4	—
Taraxaci conc.	2	1	4	—	6	—
Valerianae conc.	14	11	—	—	6	20
Semen Lycopodii	3	2	—	—	5	20
Papaveris	4	2	4	—	5	—
Spiritus Sinapis	1	1	—	—	8	—
Sulphur depuratum	21	8	5	—	3	18
Syrupus Althaeae	30	26	2	—	7	—
Amygdalarum	11	9	5	—	7	—
Capitum Papaveris	10	4	6	—	3	48
Cerasorum	1	—	4	—	4	—
Cinnamomi	11	8	3	—	6	6
communis	1	1	—	—	8	—
Corticis Aurantii	20	13	—	—	5	12
Florum Aurantii	1	1	—	—	8	—
Glycyrrhizae	11	7	6	—	5	40
Ipecacuanhae	11	8	7	—	6	30
Mororum	2	1	4	—	6	—
opiatum	3	2	4	—	6	40
Rhei	7	3	2	—	3	40
Rhoeados	5	2	6	—	4	50
! Rubi Idaei	48	58	—	—	9	40
Senegae	6	2	6	—	3	40
Sennae cum Manna	14	12	2	—	7	—

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.			Auf jeden Fall	
		℥	ʒ	Gr.	℥	Gr.
Syrupus simplex	124	93	—	—	6	—
Spinae cervinae	4	3	—	—	6	—
Succi Citri	1	1	—	—	8	—
Zingiberis	1	—	4	—	4	—
Tartarus boraxatus	8	7	—	—	7	—
depuratus	19	10	1	—	4	15
Tinctura Arnicae	8	6	5	—	6	40
Ferri acetici Radem.	15	13	5	—	7	30
Rhei aquosa	23	19	4	—	6	47
vinosa	32	21	5	—	5	30
Unguentum basilicum	6	4	2	—	5	40
cereum	13	5	2	—	3	15
flavum	7	3	—	—	3	26
Hydrargyri album	4	1	5	—	3	15
cinereum	31	11	6	—	3	—
rubrum	1	1	—	—	8	—
Jodi Radem.	2	2	—	—	8	—
Kalii jodati	45	19	6	—	3	30
Plumbi	2	1	—	—	4	—
Rorismarini cmp.	6	5	—	—	6	40
rosatum	14	6	7	—	3	55
Stibio-Kali tartarici	4	1	7	—	3	45
sulphuratum cmp.	1	2	—	—	16	—
terebinthinatum	1	1	—	—	8	—
Zinci	8	6	—	—	6	—
Vinum Hungaricum	3	3	—	—	8	—
Madeirense	1	—	3	—	3	—
Summa	1123	718	3		ca. 5	

V. Klasse. Mittel, die durchschnittlich zwischen 1 und 3 Unzen verordnet werden, und die demnach mit einem Aufschlag von 6 ø. pro Unze zu belegen sind.

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.		Auf jeden Fall	
		℥	ʒ	℥	ʒ
Baccae Juniperi	1	2	—	2	—
Caragaheen conc.	8	17	—	2	1
Cort. Frangulae conc.	15	20	5	1	3
Electuarium e Senna	7	8	4	1	2
Flores Chamomillae	6	12	—	2	—
! Sambuci	5	—	5	—	1

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge.		Auf jeden Fall	
		5	3	3	3
Folia Belladonnae gr. pulv.	3	4	3	1	4
Hyoscyami gr. pulv.	3	5	3	1	6
Salviae conc.	4	6	4	1	5
Herba Conii mac. conc.	3	4	3	1	4
Galeopsidis conc.	1	2	—	2	—
Sabinae conc.	3	8	4	2	6
Violae tricol. conc.	1	1	4	1	4
Infusum Sennae comp.	10	15	6	1	5
Lichen Islandicus conc.	5	10	—	2	—
! Liq. Ammonii vinosus	1	4	—	4	—
Hydrargyri bichlor. corr.	1	2	—	2	—
Magnesia sulphurica	15	27	—	1	6
Medulla Bovis	4	7	4	1	7
Natrum sulphuricum	12	12	—	1	—
Oleum Pedum Tauri	3	6	—	2	—
Pulpa Tamarindorum	1	2	—	2	—
Radix Bardanae conc.	3	3	3	1	1
? Paeoniae conc.	1	2	—	2	—
Saponariae conc.	1	1	—	1	—
Sassaparillae conc.	8	18	—	2	2
Semen Lini	1	1	—	1	—
Phellandrii	3	3	—	1	—
Sinapismus	1	2	—	2	—
Species ad Cataplasma	1	1	—	1	—
Decoctum Lignorum	15	35	—	2	2½
Infusum pectorale	2	4	—	2	—
suffiendum	1	1	—	1	—
laxantes St. Germain	4	8	—	2	—
Spiritus Ammoniaci caustici Dzondii	4	5	4	1	3
! camphoratus	3	10	—	3	3
! Formicarum	3	11	—	3	5
Lavandulae	1	3	—	3	—
Serpylli	1	2	—	2	—
Vini rectificatissimus	10	27	—	2	5½
Stipites Dulcamarae conc.	1	1	4	1	4
Succus Citri	7	17	—	2	3½
Viscum album conc.	1	2	—	2	—
Summa	184	338	—	ca. 1	6

VI. Klasse. Mittel, die durchschnittlich über drei Unzen verordnet werden, und die demnach mit einem Aufschlag von 3 ss . pro Unze zu belegen sind.

	Zahl der Fälle.	Gesamtmenge in Unzen.	Auf jeden Fall	
			5	3
! Acetum crudum	35	70	2	—
Aqua Calcis	4	23	5	6
! Cascarillae	2	3	1	4
Cerasorum	12	52	4	3
Cinnamomi	9	29	3	2
communis filtrata	43	203	4	6
destillata	436	1631	4	4
Florum Aurantii	8	24	3	—
! Foeniculi	42	85	2	—
Menthae	47	154	3	2
Petroselini	4	16	4	—
phagedaenica	11	60	5	3
Plumbi	6	49	8	1
Quassiae	1	4	4	—
! Rosarum	11	22	2	—
! Rubi Idaei	3	7	2	3
Salviae	1	3	3	—
Sambuci	2	6	3	—
! Valerianae	1	2	2	—
Glandes Quercus tost. pulv.	1	4	4	—
Oleum Jecoris Aselli	1	6	6	—
Vinum Gallicum	2	6	3	—
Rhenanum	1	6	6	—
Summa	683	2465	ca. 3	5

Aus diesem Auszuge ergibt sich nun, dass in den 2000 Recepten 445 Mittel in 4896 Fällen vorkommen, und zwar kommen bei der Eintheilung, wie ich sie vorläufig vorgeschlagen,

auf die 1. Klasse	846 Fälle	mit einer Gesamtmenge von	13 Unz. 5 Drachm. 57 Gran
= 2.	416	= 27	= 4
= 3.	1644	= 375	= 7
= 4.	1123	= 718	= 4
= 5.	184	= 338	=
= 6.	683	= 2465	=

Berechnet man hiernach, welche Gewichtsmenge durchschnittlich in jeder Klasse auf jeden Fall kommt, so ergibt sich, dass diese Durchschnittszahlen ziemlich genau in der Mitte der Grenzen jeder Klasse liegen, dass also die Abgrenzung der Klassen selbst sehr glücklich getroffen war. Denn es kommen im Durchschnitt in der

- | | | | |
|-----------|------------------------|----------------|--------------------|
| 1. Klasse | (unter 20 Gran) | auf jeden Fall | 8 Gran, |
| 2. | (1 Scrup. — 1 Drachm.) | = | = 32 = |
| 3. | (1—3 Drachmen) | = | = 1 Drchm. 50 Gr., |
| 4. | (3--8 Drachmen) | = | = 5 = |
| 5. | (1—3 Unzen) | = | = 1 Unz. 6 Drchm., |
| 6. | (über 3 Unzen) | = | = 3 = 5 = |

Es ergibt sich ferner daraus die Begründung der von mir S. 28 für jede Klasse vorgeschlagenen Erhöhungszahlen. Nach dem S. 42 Gesagten müsste jeder einzelne Fall mit $9\frac{2}{3}$ ₤. besteuert werden. Indem ich das abrundete und

- | | | | |
|------------------|--------------|-------|----------------------|
| in der 1. Klasse | für den Gran | . . . | 1 ₤. |
| = | = 2. | = | den Scrupel . . 5 = |
| = | = 3. | = | die Drachme . . 5 = |
| = | = 4. | = | die halbe Unze . 8 = |
| = | = 5. | = | die Unze . . . 6 = |
| = | = 6. | = | die Unze . . . 3 = |

vorschlug, so wird in Wirklichkeit

- | | | |
|------------------|--------------------------------|--------------------------------|
| | | jeder Fall im Durchschnitt von |
| in der 1. Klasse | . . 8 Gran | mit 8 ₤. |
| = | = 2. . . 32 = ... | = $7\frac{1}{2}$ = |
| = | = 3. . . 1 Drachme 50 Gran . . | = 9 = |
| = | = 4. . . 5 = ... | = 10 = |
| = | = 5. . . 1 Unze 6 Drachmen . . | = $10\frac{1}{2}$ = |
| = | = 6. . . 3 = 5 = ... | = $10\frac{1}{2}$ = |

besteuert, was gewiss keine nennenswerthe Abweichung von den eigentlich nothwendigen $9\frac{2}{3}$ ₤. ist.

Das Resultat dieser Erhöhung würde sein:

					<i>Rb.</i>	<i>Sgr.</i>	<i>S.</i>
1 Kl.	13 Unz.	5 Drch.	57 Gr.	= 6597 Gran . . à 1 Sgr.	18	9	9
2. =	27	= 4	= . . . =	650 Scrupel à 5 =	9	—	10
3. =	375	= 7	= . . . =	3007 Drachm. à 5 =	41	22	11
4. =	418	= 4	= . . . =	1437 halb.Unz. à 8 =	32	13	10
5. =	338	= .	=	 à 6 =	5	19	8
6. =	2465	= .	=	 à 3 =	20	16	3
Summa					127	23	3

Diese 127 $\frac{2}{3}$ *Rb.* treten nun zu dem oben berechneten Ergebniss der Rohwaaren, Arbeitsentschädigung und Zinsen von 111 $\frac{1}{3}$ *Rb.*, und es ergiebt sich als Gesamttresultat aus 2000 Recepten 239 *Rb.* gegenüber 240 *Rb.* der bisherigen Preussischen Taxe. Dazu würde noch das treten, was sich durch Berechnung des Minimums von 3 Sgr. und durch Vollrechnung der Pfennigbrüche ergiebt, und dies würde dann das etwaige Plus einer Taxe nach diesen Vorschlägen gegen die bisherige Preussische Taxe sein.

Da immer noch Zweifel bleiben könnten, ob die von mir angenommenen 76 *Rb.* für Rohwaaren und 30 *Rb.* Arbeitsentschädigung richtig seien, so habe ich, um das Resultat einer Taxe nach diesen Vorschlägen noch genauer feststellen und das Bild einer solchen noch deutlicher vorlegen zu können, versucht, nach den vorgeschlagenen Grundsätzen eine Taxe zu berechnen. Indessen habe ich darin nur die Mittel aufgenommen, die in den 2000 excerptirten Recepten vorkamen, da es mir hauptsächlich nur auf einen hierauf zu basirenden Vergleich mit der bisherigen Taxe ankam. Ein vollständiger Taxentwurf wäre nutzlos gewesen. Der Einzelne kann nach rein individuellen Ansichten einen solchen nicht richtig bearbeiten, namentlich hätte ich zu viel Subjectives in Betreff der Klassenvertheilung der in jenen 2000 Recepten nicht vorkommenden Mittel hineinbringen müssen.

Für die Berechnung selbst habe ich noch Folgendes zu bemerken. Als Preiscourant habe ich mit wenigen Ausnahmen als den umfassendsten nur den von *J. D. Riedel* in Berlin benutzt. Natürlich müsste für einen definitiven

Taxentwurf ein Durchschnitt mehrerer Preiscourante zu Grunde gelegt werden. Wo der Preis pro Zollpfund ausgeworfen, habe ich dies gleich 17 Unzen angenommen; wo er pro Loth ausgeworfen, habe ich ihn auf die Unze umgerechnet.

Die Arbeitsentschädigung habe ich bei den nicht im Preiscourant aufgeführten Präparaten nach den Seite 25 angegebenen Preisen berechnet. Die Ausbeute ist angenommen

bei groben Pulvern und Species auf 15 Unzen aus 17 Unzen,

bei feinen Pulvern = 13 = 17 =

bei Tincturen, die nicht aus lös-

lichen Harzen bereitet, = 10 = 12 =

Syrupe = 12—13 = 14 =

Salben, durchschnittlich . . . = 12 = 13 =

und so ähnlich bei andern Arzneiformen.

Eine besondere Schwierigkeit bietet noch die Abrundung der Pfennigbrüche auf ganze Pfennige. Da nach meinem Vorschlage die Preise immer für die in der Regel als kleinste vorkommenden Gewichtsmengen angegeben werden sollten, in der ersten Klasse also z. B. pro Gran, so multipliciren sich die in dieser Abrundung liegenden Fehler oft sehr bedeutend und es wird dadurch die Taxe in ihrem Resultate ungenau. Man könnte diesen Fehler fast ganz vermeiden, wenn man die Preise nicht immer für dieselbe Gewichtsmenge jeder Klasse feststellte, sondern wenn man z. B. in der ersten Klasse die Preise je nach Grösse des Bruches pro 3 oder 5 Gran u. s. w. auswürfe. Ich habe aber geglaubt, dass darunter die Uebersichtlichkeit der Taxe leiden würde, und das nur versuchsweise bei den ätherischen Oelen, im Uebrigen aber nicht gethan, sondern habe mich bei vorkommenden Brüchen hauptsächlich durch die in obiger Tabelle angegebenen Durchschnittszahlen der einzelnen Mittel bestimmen lassen. Brüche unter $\frac{1}{10}$ ℥ sind gar nicht berücksichtigt. Brüche unter $\frac{1}{2}$ sind vollgerechnet, wenn das Mittel der Durchschnittszahl nach sich der vorhergehenden (höher besteuerten) Klasse, fortgelassen, wenn es sich der folgenden (niedriger

besteuerten) Klasse mehr näherte oder das Mittel theuer war. Brüche über $\frac{1}{2}$ ö. sind in der Regel voll gerechnet, ausser bei einigen theuern Mitteln, die der niedrigeren Klasse nahe standen. Der erste Pfennig über die für jede Klasse vorgeschlagenen Erhöhungszahlen hinaus ist mit Ausnahme 4 oder 5 äusserst billiger Mittel stets voll gerechnet, so dass also das Minimum

in der 1. Klasse pro Gran	. . .	2 ö.
= 2.	=	Scrupel . . 6 =
= 3.	=	Drachme . . 6 =
= 4.	=	halbe Unze . 9 =
= 5.	=	Unze . . . 7 =
= 6.	=	zwei Unzen . 7 =

ist. Uebrigens darf man mit dieser Abrundung nicht zu scrupulös sein wollen. Es ist der Pfennig eine sehr kleine Geldeinheit und darum der Fehler nicht gross. Die süddeutschen Taxen runden auf einen Kreuzer ab, die Hamburger sogar auf 1 Schilling (= 9 ö.), bei der letzteren wird sogar immer als Minimum $\frac{1}{2}$ Schilling in Ansatz gebracht, jedes Recept aber auf den vollen Schilling abgerundet. Hiergegen muss die in der Abrundung auf den vollen Pfennig liegende Ungenauigkeit verschwindend erscheinen.

Eine weitere Abrundung, etwa auf gerade Pfennige, ist nicht vorgenommen, weil die Preise immer für die in der Regel als kleinste vorkommenden Gewichtsmengen ausgeworfen sind. Es ist z. B. kein Fehler, wenn der Preis eines Mittels, von dem selten weniger als ein Scrupel verschrieben wird, 11 ö. pro Scrupel ist, es würde aber ein Fehler sein, wenn der Preis eines solchen Mittels auf 11 ö. pro Drachme gestellt wäre.

Für die in die vierte Klasse fallenden Mittel ist der Preis pro halbe Unze, für die in die sechste fallenden pro zwei Unzen angegeben, und zwar deshalb, um diese von denen der fünften Klasse unterscheiden und gleich sehen zu können, welcher Klasse jedes Mittel angehört, wann also eine Reduction des Preises bei Verordnung grösserer Mengen eintreten muss.

Einige wenige Beispiele werden genügen, zu zeigen, wie ich bei der Berechnung zu Werke gegangen bin. Die Berechnung der Procente für Zinsen und Verlust habe ich bei diesen Beispielen immer erst nach der Division vorgenommen. Für die Praxis ist es bequemer diese Berechnung gleich für die grössere Menge, also für das Pfund oder die Unze zu machen und dann zu dividiren. Im Resultat wird dadurch nichts geändert.

Beispiel der 1. Klasse.

Chininum sulphuricum

nach dem Preiscourant 1 Lth. 40 *Sgr.* = 5j 70 *Sgr.* = 840 *sch.*

1 Unze = 480 Gran, also ein Gran . . 1,75 *sch.*

Zinsen und Verlust 17 % 0,29 =

Erhöhung nach Klasse I. pro Gran . . 1 =

Preis pro Gran 3,04 *sch.*

oder 1 Gran 3 *sch.*, da der Bruch als unter $\frac{1}{10}$ nicht berücksichtigt wird.

Beispiel der 2. Klasse.

Acidum benzoicum

nach dem Preiscourant 1 Lth. 12 *Sgr.* = 1 Unze 21 *Sgr.* = 252 *sch.*

1 Unze = 24 Scrupel, also 1 Scrupel . 10,5 *sch.*

Zinsen und Verlust 17 % 1,7 =

Erhöhung nach Klasse II. pro Scrupel 5 =

Preis pro Scrupel 17,2 *sch.*

abgerundet 1 Scrupel 1 *Sgr.* 5 *sch.*; der Bruch fällt fort, weil das Mittel theuer.

Beispiele der 3. Klasse.

Radix Rhei pulv.

1 Z. $\mathcal{R}$ Rad. Rhei nach dem Preiscourant 142½ *Sgr.* = 1710 *sch.*

pro $\mathcal{R}$ Stossen 4 *Sgr.* = 48 =

1758 *sch.*

Ausbeute 13 Unzen = 104 Drachm., also 1 Drachm. 16,9 *sch.*

Zinsen und Verlust 13 % 2,1 =

Erhöhung nach Klasse III. pro Drachme 5 =

Preis pro Drachme 24 *sch.*

oder 2 *Sgr.*

Tinctura Chinae simplex. Aus Cort. Chinae fusc. gr.
modo pulv. ℥v und Spiritus Vini rectificati ℥ij .

1 ℥ Cort. Chinae fusc. 44 <i>Sgr.</i> . . .	= 528 ℔ .
grob zu pulvern 2 <i>Sgr.</i>	= 24 ℔ .
	552 ℔ .

Ausbeute 15 Unzen, folglich 5 Unzen	184 ℔ .
24 Unzen Spir. Vini rectf.	60 ℔ .
$1\frac{1}{2}$ ℥ Tinctur zu bereiten	36 ℔ .
	Summa 280 ℔ .

Ausbeute 20 Unzen = 160 Drachm., also 1 Drachm. 1,7 ℔ .	1,7 ℔ .
Zinsen und Verlust 14 %	0,23 ℔ .
Erhöhung nach Klasse III. pro Drachme 5 ℔ .	5 ℔ .
Preis pro Drachme	6,9 ℔ .

und dafür voll 7 ℔ .

Beispiele der 4. Klasse.

Balsamus Copaivae

1 Z. ℥ nach dem Preiscourant 29 <i>Sgr.</i>	= 348 ℔ .
1 Z. ℥ = 34 halben Unzen, also $\frac{1}{2}$ Unze	10,2 ℔ .
Zinsen und Verlust 15 %	1,8 ℔ .
Erhöhung nach Kl. IV. pro halbe Unze 8 ℔ .	8 ℔ .
Preis pro halbe Unze	19,8 ℔ .

oder 1 *Sgr.* 8 ℔ .

Unguentum cereum. Aus Olei Olivar. prov. ℥x und
Cerae alb. ℥iv .

1 Z. ℥ Ol. Olivar. prov. 11 <i>Sgr.</i> , folglich ℥x	78,3 ℔ .
1 Z. ℥ Cera alba $27\frac{1}{2}$ <i>Sgr.</i> , folglich ℥iv	78,3 ℔ .
Bereitung der Salbe	24 ℔ .
	180,6 ℔ .

Ausbeute 13 Unzen = 26 halben Unzen, folglich	
$\frac{1}{2}$ Unze	6,9 ℔ .
Zinsen und Verlust 15 %	1,0 ℔ .
Erhöhung nach Kl. IV. pro halbe Unze 8 ℔ .	8 ℔ .
Preis pro halbe Unze	15,9 ℔ .

oder 1 *Sgr.* 4 ℔ .

Beispiel der 5. Klasse.

Radix Sassaparillae conc.

1 Z. $\mathcal{H}$ nach dem Preiscourant 32 <i>Sgr.</i>	= 384 $\mathfrak{s}$.
1 $\mathcal{H}$ Wurzel zu schneiden	18 =
	<u>402 $\mathfrak{s}$.</u>
Ausbeute 15 Unzen, folglich 1 Unze	26,8 $\mathfrak{s}$.
Zinsen und Verlust 10 %	2,6 =
Erhöhung nach Klasse V. pro Unze	6 =
Preis pro Unze	<u>35,4 $\mathfrak{s}$.</u>

oder abgerundet 3 *Sgr.*

Beispiel der 6. Klasse.

Oleum Jecoris aselli.

1 Z. $\mathcal{H}$ nach dem Preiscourant 7 <i>Sgr.</i>	= 84 $\mathfrak{s}$.
folglich 1 Unze	5 =
Zinsen und Verlust 15 %	0,75 =
Erhöhung nach Klasse VI. pro Unze	3 =
Preis pro Unze	<u>8,75 $\mathfrak{s}$.</u>

oder pro 2 Unzen 1 *Sgr.* 6 $\mathfrak{s}$.

Hier folgt nun der Taxentwurf selbst.

		<i>Sgr.</i>	$\mathfrak{s}$
Acetum crudum	2 Unzen	—	7
Digitalis	1 Drachme	—	6
scilliticum	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
Acidum benzoicum	1 Scrupel	1	5
? hydrochloratum	1 Drachme	—	6
? nitricum	—	—	6
nitricum fumans	1 Scrupel	—	6
phosphoricum	1 Drachme	—	7
pyrolignosum rectificatum	—	—	6
sulphuricum dilutum	—	—	6
tannicum	1 Scrupel	—	11
tartaricum subt. pulv.	1 Drachme	—	9
Adeps suillus	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—

		<i>℥gr.</i>	<i>℞</i>
Aether	1 Scrupel	—	6
aceticus	—	—	6
Aloë subt pulv.	1 Drachme	—	6
Alumen subt. pulv.	—	—	6
Ammoniacum depuratum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	1
carbonicum	1 Drachme	—	7
hydrochl. depuratum	—	—	6
ferratum	—	—	7
Amygdalae dulces	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—
Amylum	1 Drachme	—	6
Aqua Amygdalarum amararum	—	—	7
Calcariae	2 Unzen	—	7
Cascarillae	—	—	9
Cerasorum amygdalata	—	—	10
Cinnamomi simplex	—	—	10
communis filtrata	—	—	6
destillata	—	—	8
Florum Aurantii	—	1	3
Foeniculi	—	—	9
Menthae piperitae	—	—	10
Nucum vomicarum Rademach.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	11
Opii	1 Drachme	—	11
Petroselini	2 Unzen	—	9
phagedaenica	—	—	8
Plumbi	—	—	7
Quassiae Rademacheri	—	1	5
Rosarum	—	—	10
Rubi Idaei	—	1	—
Salviae	—	—	10
Sambuci	—	—	10
Valerianae	—	—	10
Argentum nitricum fusum	1 Gran	—	3
oxydatum	—	—	4
Auro-Natrium chloratum	—	—	11
Baccae Juniperi	1 Unze	—	8
Balsamum Copaivae	$\frac{1}{2}$ Unze	1	8
Peruvianum	1 Drachme	1	—

		<i>℥</i>	<i>℞</i>
Bismuthum hydrico-nitricum	1 Gran	—	2
valerianicum	—	—	2
Boletus Laricis subt. pulv.	1 Scrupel	—	6
Bolus alba praep.	1 Drachme	—	6
Borax pulv.	—	—	7
Calcaria phosphorica	1 Scrupel	—	6
?Camphora trita	—	—	6
Caragaheen concisum	1 Unze	—	11
Carbo praeparatus	1 Drachme	—	6
vegetabilis subt. pulv.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	9
?Cassia cinnamomea contusa	1 Drachme	—	7
subt. pulv.	1 Scrupel	—	6
Catechu subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Cera flava	—	—	7
Ceratum Resinae Burgundicae	$\frac{1}{2}$ Unze	1	3
Cetaceum	1 Drachme	—	8
Chinioideum	1 Scrupel	—	8
Chinium sulphuricum	1 Gran	—	3
Chloroformium	$\frac{1}{2}$ Unze	2	2
Coccionella subt. pulv.	1 Scrupel	—	8
Coffeinum	1 Gran	—	10
Collodium	$\frac{1}{2}$ Unze	1	4
?Conchae praeparatae	1 Scrupel	—	6
Cortex Chinae fuscus contus.	$\frac{1}{2}$ Unze	2	2
subt. pulv.	1 Drachme	—	11
regius contus.	$\frac{1}{2}$ Unze	3	1
subt. pulv.	1 Drachme	1	2
Frangulae conc.	1 Unze	—	9
Fructus Aurantii concisus	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—
radicis Granati concisus	$\frac{1}{2}$ Unze	1	2
Creta alba praep.	1 Drachme	—	5
Crocus subt. pulv.	1 Scrupel	2	7
Cubebae subt. pulv.	$\frac{1}{2}$ Unze	2	2
Cuprum aluminatum	1 Gran	—	2
carbonicum	—	—	2
oxydatum Rademacheri	1 Scrupel	—	7
sulphuricum purum	1 Drachme	—	6

		<i>Sgr.</i>	<i>℞</i>
Electuarium e Senna	1 Unze	1	6
Elixir amarum	1 Drachme	—	7
Aurantiorum compositum	½ Unze	2	1
e Succo Glycyrrhizae	—	1	2
Proprietatis Paracelsi	—	2	1
Emplastrum adhaesivum	—	1	2
Ammoniaci	—	1	6
aromaticum	—	1	9
Cantharidum ordinar.	—	1	9
perpetuum	—	2	5
Cerussae	—	1	1
Conii	—	1	2
de Galbano crocatum	—	3	—
Hydrargyri	—	1	10
Plumbi compositum	—	1	3
Extractum Absinthii	1 Drachme	—	10
Aconiti	1 Gran	—	2
Aloës	1 Drachme	—	10
Belladonnae	1 Gran	—	2
Cardui benedicti	1 Drachme	—	10
Chelidonii	—	1	4
Chinae fuscae	—	2	8
frigide parat.	—	4	8
Colocynthidis	1 Gran	—	2
Colombo	1 Drachme	2	6
Conii maculati	1 Gran	—	2
Cubebae aethereum	1 Drachme	3	6
Digitalis	1 Gran	—	2
Dulcamarae	1 Drachme	—	11
Frangulae	—	—	11
Gentianae	—	—	10
Hyoscyami	1 Gran	—	2
Lactucae virosae	—	—	2
Ligni Campechiani	1 Drachme	—	10
Quassiae	—	2	4
Millefolii	—	—	11
Nucum Juglandis	—	1	—

		<i>Sgr.</i>	<i>℥</i>
Herba Centaurii minoris conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—
Conii maculati conc.	1 Unze	—	11
Galeobsidis grandiflorae conc.	—	—	11
Sabinae conc.	—	—	9
subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Violae tricoloris conc.	1 Unze	—	10
subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Hydrargyrum amidato-bichloratum	1 Gran	—	2
bichloratum corrosivum	—	—	2
bijodatum rubrum	—	—	2
chloratum mite	—	—	2
et Stibium sulphurata	1 Drachme	—	8
jodatum flavum	1 Gran	—	2
oxydatum rubrum	—	—	2
oxydulatum nigrum	—	—	2
sulphuratum nigrum	1 Drachme	—	8
Infusum Sennae compositum	1 Unze	1	6
Jodum	1 Gran	—	2
Kali aceticum	1 Drachme	—	10
carbonicum purum	—	—	8
chloricum depuratum	—	—	8
nitricum depuratum	—	—	6
sulphuricum depur. subt. pulv.	—	—	6
tartaricum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	6
Kalium jodatum	1 Drachme	1	5
Lapides Cancrī praep.	1 Scrupel	—	6
Lichen Islandic. conc.	1 Unze	—	8
Lignum Quassiae conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
Linimentum ammoniacatum	—	1	—
camphoratum	—	1	1
saponato-camphoratum	—	1	2
Liquor Ammoniaci acetici	—	—	10
anisatus	1 Drachme	—	7
carbonici	—	—	6
caustici	$\frac{1}{2}$ Unze	—	9
succinici	1 Drachme	—	11
vinosus	1 Unze	—	10

		<i>℥</i>	<i>℞</i>
Liquor Calcii chlorati Rademacheri	1 Drachme	—	6
Chlori cum Aqua destillata	$\frac{1}{2}$ Unze	—	9
Ferri chlorati	—	1	—
sesquichlorati	1 Drachme	—	7
Hydrargyri bichlorati corrosivi	1 Unze	—	7
Kali acetici	1 Drachme	—	7
Plumbi hydrico-acetici	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
Lupulinum	1 Scrupel	—	8
Magnesia hydrico-carbonica	1 Drachme	—	6
sulphurica depurata	1 Unze	—	8
usta	1 Drachme	—	7
Manna	$\frac{1}{2}$ Unze	1	3
Medulla Bovis	1 Unze	2	—
Mel depuratum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—
rosatum	—	1	3
Mica panis albi subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Mixtura oleoso-balsamica	$\frac{1}{2}$ Unze	1	4
sulphurica-acida	1 Drachme	—	6
Morphium aceticum	1 Gran	—	6
Mucilago Cydoniae	1 Drachme	—	6
Gummi Arabici	$\frac{1}{2}$ Unze	—	11
Myrrha subt. pulv.	1 Drachme	—	10
Natro-Kali tartaricum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	1
Natrum carbonicum acidulum pulv.	1 Drachme	—	6
depuratum	—	—	6
nitricum depuratum	—	—	6
sulphuricum depuratum	1 Unze	—	7
Oleum Amygdalarum	$\frac{1}{2}$ Unze	2	—
aethereum	5 Tropfen	—	8
Anisi	—	—	7
Bergamottae	—	—	6
Cacao	1 Drachme	—	8
Calami	5 Tropfen	—	6
Carvi	—	—	6
Caryophyllorum	—	—	6
Cinnamomi	—	—	7
Corticis Citri	—	—	6

			<i>℥gr.</i>	<i>℥</i>
Oleum	Crotonis	1 Scrupel	—	9
	Cumini	5 Tropfen	—	7
	Florum Aurantii	—	1	5
	Foeniculi	—	—	6
	Hyoscyami coctum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	3
	Jecoris Aselli	2 Unzen	1	6
	Lini	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
	Macidis	5 Tropfen	—	6
	Menthae piperitae	—	—	7
	Olivarum provinciale	$\frac{1}{2}$ Unze	1	1
	Papaveris	—	1	—
	pedum Tauri	1 Unze	2	—
	Ricini	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—
	Rosarum	5 Tropfen	2	7
	Rosmarini	$\frac{1}{2}$ Unze	1	7
	Sinapis	5 Tropfen	—	10
	Terebinthinae	$\frac{1}{2}$ Unze	—	11
	Valerianae	5 Tropfen	—	8
Opium	subt. pulv.	1 Gran	—	2
?Os	Sepiae pulv.	1 Scrupel	—	6
Oxymel	scilliticum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	5
Petroleum		1 Drachme	—	7
?Phosphorus		1 Gran	—	2
?Plumbum	aceticum depuratum	1 Scrupel	—	6
	jodatum	1 Gran	—	2
Pulpa	Tamarindorum	1 Unze	1	3
Pulvis	aërophorus	$\frac{1}{2}$ Unze	1	3
	aromaticus	1 Scrupel	—	7
	Glycyrrhizae comp.	$\frac{1}{2}$ Unze	1	1
	gummosus	1 Drachme	—	7
	Ipecacuanhae opiatus	1 Scrupel	—	7
	Magnesiae cum Rheo	1 Drachme	—	8
	temperans Pharm. milit.	$\frac{1}{2}$ Unze	1	—
Radix	Althaeae conc.	—	—	11
	subt. pulv.	1 Drachme	—	6
	Artemisiae conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	11
	Bardanae conc.	1 Unze	—	11

		Sgr.	℥
Radix Calami decortic. conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	9
subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Colombo conc.	—	—	6
Gentianae conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
Glycyrrhizae echinatae conc.	—	—	11
subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Graminis conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	9
Helenii conc.	—	—	10
Jalapae subt. pulv.	1 Scrupel	—	8
Ipecacuanhae conc.	—	—	7
subt. pulv.	—	—	8
Iridis subt. pulv.	1 Drachme	—	6
? Paeoniae conc.	1 Unze	—	11
Rhei conc.	1 Drachme	1	9
subt. pulv.	—	2	—
Salep subt. pulv.	1 Scrupel	—	7
Saponariae conc.	1 Unze	1	—
Sassaparillae conc.	—	3	—
Scillae subt. pulv.	1 Scrupel	—	6
Senegae conc.	1 Drachme	—	8
Taraxaci conc.	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
Valerianae minoris conc.	—	—	11
subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Zingiberis subt. pulv.	—	—	6
Resina Guajaci subt. pulv.	—	—	8
Jalapae	1 Scrupel	1	7
Saccharum albissimum subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Santoninum	1 Gran	—	2
Sapo guajacinus	1 Drachme	—	9
jalapinus	1 Scrupel	1	4
medicatus	1 Drachme	—	8
Secale cornutum subt. pulv.	1 Scrupel	—	6
? Semen Anisi stellati	1 Drachme	—	6
? vulgaris	—	—	6
Cinae subt. pulv.	—	—	7
? Foeniculi	—	—	6
subt. pulv.	—	—	6

		<i>Sgr.</i>	<i>℥</i>
Semen Lini	1 Unze	—	8
Lycopodii	$\frac{1}{2}$ Unze	1	7
Papaveris	—	—	10
Phellandrii	1 Unze	1	—
subt. pulv.	1 Drachme	—	6
Sinapis	1 Unze	1	—
Solutio arsenicalis	1 Scrupel	—	6
Species ad Cataplasma	1 Unze	—	11
ad Decoctum Lignorum	—	—	11
ad Infusum pectorale	—	2	—
ad suffiendum	—	2	6
laxantes St. Germain	—	2	6
Spiritus aethereus	1 Scrupel	—	6
Aetheris chlorati	—	—	6
nitrosi	—	—	6
Ammoniaci caustici Dzondii	1 Unze	1	8
camphoratus	—	1	—
Formicarum	—	1	2
Lavandulae	—	1	—
Serpylly	—	1	—
Sinapis	$\frac{1}{2}$ Unze	1	9
Vini rectificatissimus	1 Unze	—	10
Stibio-Kali tartaricum	1 Gran	—	2
Stibium sulphuratum aurantiacum	—	—	2
Stipites Dulcamarae conc.	1 Unze	—	8
Strychnium nitricum	1 Gran	—	5
Succus Citri	1 Unze	2	6
Glycyrrhizae depuratus pulv.	1 Drachme	—	9
Sulphur depuratum	$\frac{1}{2}$ Unze	—	10
praecipitatum	1 Drachme	—	7
Syrupus Althaeae	$\frac{1}{2}$ Unze	—	11
Amygdalarum	—	1	—
Capitum Papaveris	—	1	—
Cerasorum	—	1	—
Cinnamomi	—	1	1
communis	—	—	9
Corticis Aurantii	—	1	3

		<i>℥</i>	<i>℞</i>
Syrupus	Florum Aurantii	$\frac{1}{2}$ Unze	1 —
	Glycyrrhizae	—	1 1
	Ipecacuanhae	—	— 11
	Mororum	—	1 1
	opiatum	—	1 1
	Rhei	—	1 3
	Rhoeados	—	— 11
	Rubi Idaei	—	1 —
	Senegae	—	1 —
	Sennae cum Manna	—	1 —
	simplex	—	— 11
	Spinae cervinae	—	1 —
	Succi Citri	—	1 5
	Zingiberis	—	— 11
Tartarus	boraxatus	—	1 7
	depuratus pulv.	—	1 6
Tinctura	Absinthii	1 Drachme	— 6
	Aconiti	—	— 6
	Aloës	—	— 6
	amara	—	— 6
	Arnicae	$\frac{1}{2}$ Unze	1 —
	aromatica	1 Drachme	— 7
	acida	—	— 7
	Asae foetidae	—	— 6
	Benzoës	—	— 6
	Calami	—	— 6
	Cannabis indicae	—	— 8
	Cantharidum	—	— 7
	Cardui Mariae Rademacheri	—	— 6
	Cascarillae	—	— 6
	Castorei canadensis	—	1 1
	Catechu	—	— 6
	Chelidonii Rademacheri	—	— 6
	Chinae simplex	—	— 7
	Cinnamomi	—	— 6
	Colocynthis	—	— 7
	Corticis Aurantii	—	— 7

		<i>℥</i>	<i>℞</i>
Tinctura Digitalis	1 Drachme	—	6
Ferri acetici aetherea	—	—	9
Rademacheri	$\frac{1}{2}$ Unze	1	4
chlorati	1 Drachme	—	6
pomati	—	—	8
Fungi Cynosbati	—	—	7
Jodi	—	—	8
Ipecacuanhae	—	—	7
Lobeliae	—	—	7
Myrrhae	—	—	6
Nucum vomicarum aetherea	—	—	6
Rademacheri	—	—	6
Opium benzoica	—	—	10
crocata	1 Scrupel	—	9
ophthalmica Clinici	—	—	9
simplex	—	—	7
Pimpinellae	1 Drachme	—	6
Radicis Artemisiae Rademacheri	—	—	6
Ratanhae	—	—	7
Rhei aquosa	$\frac{1}{2}$ Unze	1	8
vinosa	—	2	1
Scillae	1 Drachme	—	6
Seminis Colchici	—	—	6
Stramonii	—	—	6
Valerianae	—	—	6
aetherea	—	—	7
Tragacantha subt. pulv.	1 Scrupel	—	7
? Tutia praep.	1 Gran	—	1
Unguentum basilicum	$\frac{1}{2}$ Unze	1	1
cereum	—	1	4
flavum	—	1	1
Hydrargyri album	—	1	3
cinereum	—	1	6
rubrum	—	1	5
Jodi Rademacheri	—	1	5
Kalii jodati	—	2	—

		<i>℥</i>	<i>℞</i>
Unguentum Plumbi	$\frac{1}{2}$ Unze	1	3
Rosmarini comp.	—	1	4
rosatum	—	1	3
Stibio-Kali tartarici	—	1	4
sulphuratum compositum	—	1	3
terebinthinatum	—	1	1
Zinci	—	2	1
Veratrium	1 Gran	—	4
Vinum Gallicum rubrum	2 Unzen	2	—
Hungaricum Tok.	$\frac{1}{2}$ Unze	2	—
Madeirense	—	1	6
Rhenanum	2 Unzen	3	2
Seminis Colchici	1 Drachme	—	8
stibiatum	—	—	7
Viscum album conc.	1 Unze	—	10
Zincum aceticum	1 Gran	—	2
chloratum	—	—	2
oxydatum	—	—	2
sulphuricum	—	—	2

Das wäre die Probe einer Taxe nach den vorgeschlagenen Principien.

Wir hätten nun noch die Taxation grösserer Mengen zu besprechen. Schon S. 30 war gesagt, dass es kaum nöthig sein dürfte, die Preise für grössere Mengen ausdrücklich in die Taxe aufzunehmen, da sich sofort an der Gewichtsmenge, für welche der Preis jedes Mittels ausgeworfen ist, erkennen lässt, wann ein ermässiger Preis eintreten muss, und sich ferner die Regeln, wie dieser zu finden, leicht angeben und behalten lassen. Es würden dieselben etwa also lauten müssen:

Ist der Preis pro Gran ausgeworfen, so tritt bei Verordnung von mehr als einem Scrupel ein Preis ein, der pro Scrupel 15 ø . niedriger als der Taxpreis ist.

Ist der Preis pro Scrupel ausgeworfen, so tritt bei Verordnung von mehr als zwei Drachmen ein Preis ein, der pro Drachme 10 ø . niedriger als der Taxpreis.

Ist der Preis pro Drachme ausgeworfen, so tritt bei Verordnung von mehr als einer Unze ein Preis ein, der pro Unze 24 ø . niedriger als der Taxpreis.

Ist der Preis pro halbe Unze ausgeworfen, so tritt bei Verordnung von mehr als drei Unzen ein Preis ein, der pro Unze um 10 ø . niedriger als der Taxpreis.

Ist der Preis pro Unze ausgeworfen, so tritt bei Verordnung von mehr als sechs Unzen ein Preis ein, der pro Unze um 3 ø . niedriger als der Taxpreis.

Ist der Preis pro zwei Unzen ausgeworfen, so tritt bei Verordnung von mehr als acht Unzen ein Preis ein, der pro Unze um 1 ø . niedriger als der Taxpreis.

In keinem Falle jedoch darf die Erniedrigung unter den Preis heruntergehen, der sich für die Menge ergibt, von welcher ab die Erniedrigung eintritt,

also nicht unter den Preis des Scrupels in der ersten, von zwei Drachmen in der zweiten, von einer Unze in der dritten Klasse u. s. w.

Einige Beispiele werden dies deutlicher machen.

Calomel würde der Scrupel 3 *Sgr.* 4 ss . kosten. Bei Verordnung von mehr als einem Scrupel würde derselbe mit 15 ss . weniger, also mit 2 *Sgr.* 1 ss . zur Berechnung kommen, indessen würde 3 *Sgr.* 4 ss . doch immer so lange als Minimum bleiben, bis sich bei Anwendung des niedrigeren Preises ein höherer Preis als 3 *Sgr.* 4 ss . ergibt. Das wäre in diesem Falle bei 33 Gran; alle Mengen zwischen 20 und 32 Gran würden immer mit 3 *Sgr.* 4 ss . zu taxiren sein.

Spiritus Aetheris nitrosi kostet pro Scrupel 6 ss .. Bei Verordnung von mehr als zwei Drachmen würde die Drachme 10 ss . weniger, also 8 ss . kosten, doch bleibt der Preis von zwei Drachmen, 3 *Sgr.*, so lange als Minimum, bis durch Anwendung des Preises von 8 ss . pro Drachme sich ein höherer Betrag ergeben würde, also sobald mehr als $4\frac{1}{2}$ Drachmen verordnet wären.

Natrum nitricum kostet bis zur Unze pro Drachme 6 ss ., darüber hinaus 2 *Sgr.* pro Unze weniger, also 2 *Sgr.*; alle Mengen zwischen ein und zwei Unzen würden aber mit 4 *Sgr.* zu taxiren sein.

Syrupus Rubi Idaei kostet pro halbe Unze 1 *Sgr.*, bei Verordnung von mehr als 3 Unzen 1 *Sgr.* 2 ss . pro Unze; doch bleibt der Preis von 6 *Sgr.* (pro drei Unzen) so lange als Minimum, bis er bei Anwendung der niedrigeren Taxe überschritten wird, also bei fünf Unzen zwei Drachmen.

Diese Beispiele mögen genügen. Uebrigens sieht sich diese Preisreducirung viel complicirter an, als sie sich in Wirklichkeit machen würde. Für die sechste Klasse würde es sich vielleicht empfehlen, nur die als Vehikel gebrauchten Wasser in derselben stehen zu lassen, diese dann etwas billiger, etwa mit 2 ss . Zuschlag pro Unze zu berechnen, dann aber keine weitere Erniedrigung für grössere Mengen eintreten zu lassen.

Für den Fall, dass man in der Taxe die Preise nicht, wie vorgeschlagen, für solche Gewichtsmengen angeben wollte, die sofort erkennen lassen, in welche Klasse ein Mittel gehört, welchen Zuschlag es also bekommen und wie danach die Reduction zu berechnen sei, würden freilich solche allgemeine Bestimmungen über die Reduction nicht genügen, sondern es würden die niedrigeren Preise für grössere Mengen bei den betreffenden Mitteln in der Taxe ausgeworfen werden müssen. Ebenfalls würde das nöthig sein, wenn die Zuschlagszahlen nicht gleichmässig für die ganze Klasse dieselben wären, sondern wenn, wie oben S. 29 vorgeschlagen war, für manche Mittel (Gifte und Narcotica) höhere Zuschlagszahlen angewendet würden. — So weit über die Taxe selbst.

Versuchen wir nun an diese Taxe den Maassstab anzulegen, den wir Eingangs (S. 2 und 3) für nothwendig erkannten.

Die Taxe soll dem Apotheker ein genügendes Auskommen gewähren.

Als Einzelner mag ich mir kein Urtheil darüber erlauben, ob das Auskommen des Apothekers bei der bisherigen Taxe ein genügend zu nennendes gewesen ist oder nicht. Die S. 37 und 38 angegebenen Zahlen mögen darüber sprechen. Ich habe mich nur bemüht, dasselbe Resultat zu erreichen, das die bisherige Taxe gewährte, und in der That differirt das Gesamteresultat aus 2000 Recepten nach der bisherigen und nach der von mir vorgeschlagenen Taxe nur um 6 *R.*, also kaum $1\frac{1}{2}\%$ des Gesamtpreises von 436 *R.* zu Gunsten der letzteren. War demnach die bisherige Taxe genügend, so ist es auch die meinige. Uebrigens ist es nach dem vorgeschlagenen Tax-principe sehr leicht, die Taxe zu erhöhen oder zu erniedrigen, da man nur die für jede Wägung vorgeschlagenen Zuschlagszahlen entsprechend zu ändern hat.

Die Taxe soll das kaufmännische Gefühl schonen.

Indem die Zinsen des in den Drogen steckenden Capitals, die Verluste im Verhältniss zum Werthe, die durch

mehr oder weniger häufiges Wiegen bedingte grössere oder geringere Arbeit, die für den Consum eines Mittels erforderliche längere oder kürzere Zeitdauer — indem dies Alles durch die vorgeschlagene Taxe berücksichtigt wird, ist dieser Forderung genügt. Sollte Jemand es unkaufmännisch finden, dass viele Mittel, die verschiedene Einkaufspreise, denselben Taxpreis haben, so übersehe man nicht, dass das nur solche Mittel sind, deren Werth im Verhältniss zu der Menge, in der sie in der Regel verordnet werden, ein sehr geringer ist, und dass nur in Folge der Vollrechnung des ersten Pfennigs für den reellen Werth die Gleichheit dieser Preise entstanden ist.

Die Taxe soll in ihren Resultaten möglichst constant sein.

Nichts dürfte in der Medicin gleichmässiger, constanter, weniger plötzlich wechselnd sein, als die Dosologie. Und von den Dosen, wie sie in der Regel verordnet werden, ist der grösste Theil des Ertrages der Taxe abhängig gemacht. Der Werth der Drogen, der häufig sehr wechselt und bei den bisherigen Taxprincipien hauptsächlich das Resultat schwankend machte, wird nur so weit berücksichtigt, als es kaufmännisch nothwendig ist; eben so wenig Einfluss hat der Gebrauch theurer Mittel, entweder in Folge localer Verhältnisse (Chinin in fieberreichen Gegenden) oder in Folge der Gewöhnung der Aerzte. Der Reingewinn des Apothekers ist nach dem vorgeschlagenen Princip bei den theuren Mitteln derselbe wie bei den billigen, und darum erfüllt auch diese Taxe den weiteren Zweck,

dass sie den Ertrag möglichst unabhängig von der Ordinationsweise des Arztes macht und demselben möglichst wenig Veranlassung giebt, sich durch die Taxe in seinen Ordinationen bestimmen zu lassen.

Sämmtliche theuren Mittel stehen in der vorgeschlagenen Taxe weit niedriger als in der bisherigen Taxe; was dagegen höher steht, kommt immer nur in so kleinen Mengen vor und erhöht den Preis des Receipts so wenig, dass

das ganz unfühler für das Publicum sein würde. Der Arzt hat also viel weniger Veranlassung nach dem Preise eines Mittels zu fragen und sich durch diesen bestimmen zu lassen, als bisher, und das billige Recept gewährt dem Apotheker eben so viel Nutzen als das theure.

Die Taxe soll sich der Anschauungsweise des Publicums so viel als möglich accommodiren, und es muss sich deshalb der Handverkauf möglichst conform behandeln lassen.

Die vorgeschlagene Taxe macht hauptsächlich nur diejenigen Mittel verhältnissmässig theuer, die meist nur in geringen Mengen verordnet werden, und das sind — mit sehr wenigen Ausnahmen — die stark wirkenden, also solche, die im Handverkaufe gar nicht vorkommen können. Alle, die im Handverkaufe in grösserer Menge vorkommen, stehen auch in einer niedrigeren Klasse, werden in Folge dessen wenig erhöht und haben Preise, die dem Laien nicht leicht Veranlassung geben können, dem Apotheker Hunderte von Procenten an Nutzen nachrechnen zu wollen. Der Laie ist bei Empfang kleiner Mengen sehr wohl bereit höhere Preise zu zahlen, während ihn nur bei grösseren Mengen die höheren Preise gegenüber denen der Droguisten frappiren. Uebrigens will ich noch bemerken, dass ich gar keine Veranlassung sehe, die rein pharmaceutischen Mittel, die nur in den Apotheken zu haben sind und nur medicinische Anwendung finden (für technische Zwecke sind natürlich Ausnahmen nothwendig), unter dem Recepturtaxpreise im Handverkaufe abzugeben. Leider hat eine unwürdige Concurrenz viel darin verdorben.

Endlich noch soll eine Taxe in der Handhabung nicht zu umständlich und schwerfällig sein.

Die vorgeschlagene Taxe wirft die Preise immer für möglichst kleine Gewichtsmengen aus, giebt dadurch viel mehr zu der leichteren Multiplication als zur Division Veranlassung und erfüllt darum auch diese Bedingung einer Taxe so weit als möglich.

Indem ich hiermit die Besprechung über die Taxe schliesse, erkläre ich nochmals, dass ich sehr wohl fühle, dass in Folge mehrseitiger, umfassender Berathungen im Detail dieser Vorschläge manche Aenderung sich als nothwendig ergeben muss, und dass ich darum auf die einzelnen von mir vorgeschlagenen Zahlen keinen Werth lege. Der Grundidee aber, dass nicht der Einkaufspreis eines Mittels bestimmen muss, was demselben zugeschlagen werden muss, um dem Apotheker das nöthige Einkommen zu gewähren, sondern dass die Art und Weise des Verbrauchs für die Höhe dieses Zuschlags entscheidend sein muss, dieser Grundidee wird man die Möglichkeit der Ausführung nicht absprechen und eben so wenig leugnen können, dass sie geeignet sein dürfte, manche Mängel des bisherigen Taxsystems zu beseitigen.

Wir sehen sehr bald einer neuen Pharmacopöe, also hoffentlich einem wissenschaftlichen Fortschritte der Pharmacie entgegen. Möchte doch damit der materielle Fortschritt derselben Hand in Hand gehen! Sollten diese Blätter auch nur ein wenig fördernd dafür wirken, dann würde die nicht gerade kleine Mühe, die sie verursacht, hinreichend belohnt sein.



In dem ich hiermit die Besprechung über die Lage
schließen, erlaube ich nochmals, dass ich sehr wohl fühle,
dass in Folge unzureichender, ungenügender, unvollständiger
in Bezug dieser Vorlesung manche Veränderungen sich als
notwendig ergeben müssen, und dass ich darum auf die Ent-
schuldigungen von mir vorgeschlagenen Zahlen keinen Werth lege.
Der Grund davon aber, dass nicht der Einkauf
preis eines Mittels bestimmen muss, was durch
selben vorgenommen worden muss, um dem
Apotheker das nöthige Einkommen zu gewähren,
sondern dass die Art und Weise des Vertriebs
für die Höhe dieses Zuschlags entscheidend
sein muss, dieser Grundgedanke wird man die Mög-
lichkeit der Ausführung nicht abprechen und
ebenso wenig tadeln können, dass die Ver-
theilung der Mittel, manche Mängel des bisherigen
Taxensystems zu beseitigen.

Wir sehen sehr bald einen neuen Pharmakopoe, also
höchstens, einem wissenschaftlichen Fortschritte der Phar-
macie entgegen. Möchte doch damit der materielle Fort-
schritt derselben Hand in Hand gehen! Sollten diese
Blätter auch nur ein wenig fördernd dabei wirken, dann
würde die nicht gerade kleine Mühe, die sie verursacht,
hinreichend belohnt sein.

Die Pharmakopoe ist ein Werk, das die Wissenschaft der
Pharmacie in sich fasst, und das die Grundlage für die
Pharmacie bildet. Es ist ein Werk, das die Pharmacie
in sich fasst, und das die Grundlage für die Pharmacie
bildet. Es ist ein Werk, das die Pharmacie in sich fasst,
und das die Grundlage für die Pharmacie bildet.

Die Pharmakopoe ist ein Werk, das die Wissenschaft der
Pharmacie in sich fasst, und das die Grundlage für die
Pharmacie bildet. Es ist ein Werk, das die Pharmacie
in sich fasst, und das die Grundlage für die Pharmacie
bildet. Es ist ein Werk, das die Pharmacie in sich fasst,
und das die Grundlage für die Pharmacie bildet.

Danckwort, W.

Vorschläge einer Arznei - Taxe nach neuen Principien, von W. Danckwortt

Magdeburg 1859

M.med. 229 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286190-6